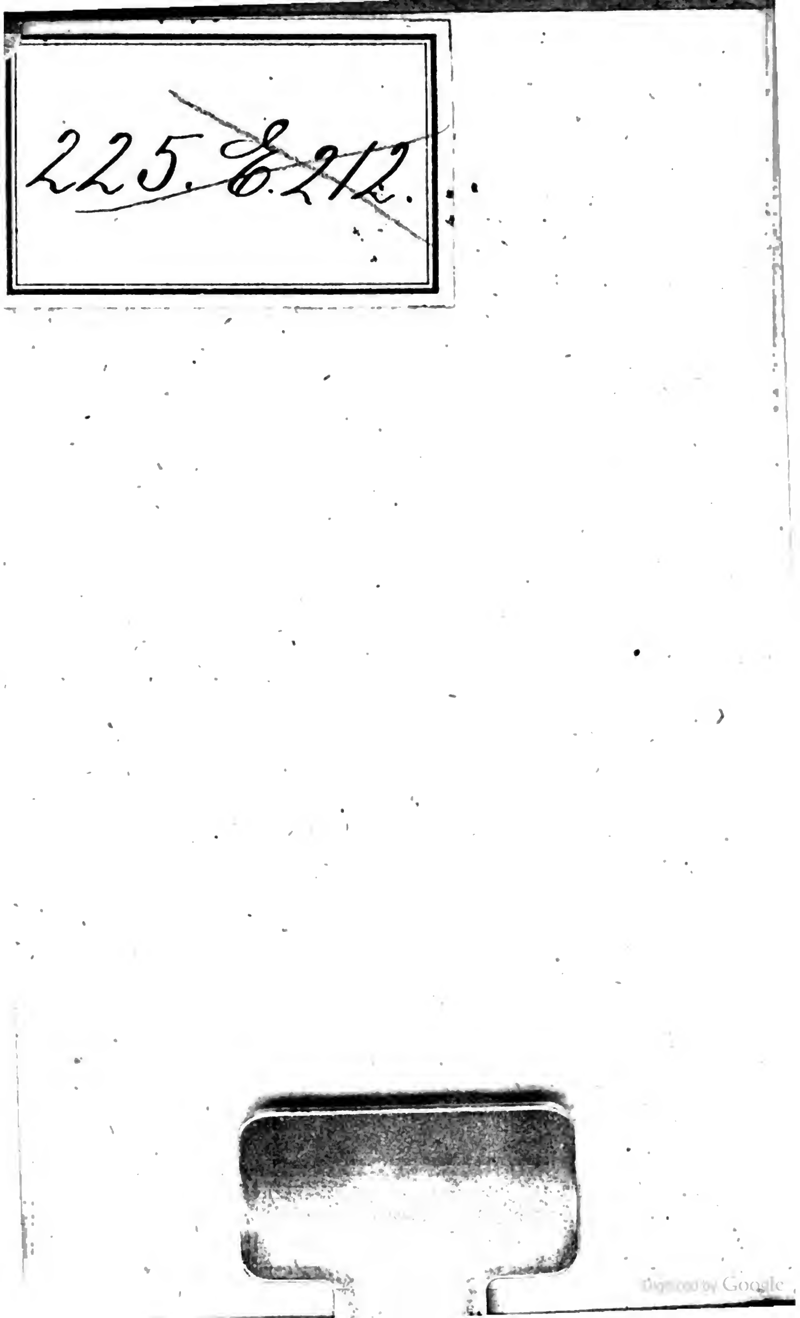
DIE AFFENKÖNIGE ODER DIE REFORMATION DES...

Johann Friedrich Ernst Albrecht




225. e. 212.
Digitized by Google

Die
Affenkönige
oder die
Reformation des Affenlandes.

Ein politischer Roman in zwei Büchern.

(Mit vierzig passenden Vignetten.)

1788.
Im Verlag Georg Philipp Wucherers.

Erstes Buch.

Inhalt der Kapitel.

Erstes Kapitel.

Der Autor findt eine alte Kronik — zu was eine alte Kronik gut sei.

Zweites Kapitel.

Die Vernunft macht eine Reise durch die Welt — Der Entzwek dieser Reise — Wird überall für eine Närrin gehalten.

Drittes Kapitel.

Die Vernunft kömmt im Affenlande an, und hält eine Rede. Die Einwohner sind keine Affen.

Viertes Kapitel.

Sie findt starken Zulauf. Was die Damen von ihr halten.

Fünftes Kapitel.

Die Vernunft hält eine zweite Rede — Findet keine Zuhörer. — Sie entfernt sich. —

Sechstes Kapitel.

Die Einwohner des Affenlandes zahlen jährlich einen Tribut an die Königin Thorheit. In was dieser Tribut besteht. Die Vernunft will sich auf immer aus dem Affenland entfernen. —

Siebentes Kapitel.

Die Vernunft sieht wunderliche Dinge im Affenland.

Achtes Kapitel.

Die Vernunft geräth in Lebensgefahr. Sie fliegt dem Himmel zu, und verwandelt die Einwohner in wirkliche Affen.

Neuntes Kapitel.

Es ist sehr lustig zu lesen. Die Einwohner wissen nicht, was für eine Verwandlung mit ihnen vorgegangen.

Zehntes

Zehntes Kapitel.

Die abwesende Vernunft hat einen heimlichen Anhang im Affenland. Es sind so gar Priester und Damen unter ihnen.

Eilftes Kapitel.

Die Anhänger der Vernunft werden sehr verfolgt — Sie machen Projekte, die aber nicht angenommen werden. Sie ziehen sich endlich zurük, und errichten einen Bruderbund.

Zwölftes Kapitel.

Das Affenland hatte für die Ausländer eine magnetische Kraft. Die meisten wurden am Ende selber zu Affen.

Dreizehntes Kapitel.

Die alte Kronik beschreibt die Staatsverfassung des Affenlandes, und liefert Biographien von einigen Affenkönigen.

Vierzehntes Kapitel.

Die Biographie vom König Pripri. Er ist ein grosser Jagdliebhaber, und Freund der Geistlichkeit.

Funfzehntes Kapitel.

Biographie des Königs Tatarala. Ein starker Fagotbläser.

Sech-

Sechzehntes Kapitel.

Biographie des Königs Grigram. Ein sehr andächtiger König — Stirbt aus lauter Andacht. Seine Hofdamen leben galant.

Siebenzehntes Kapitel.

Biographie des Königs Hopsasa. Läßt seine Truppen nach der Schnur exerzieren — Ist zugleich ein Beschützer der Wissenschaften. Stirbt am Podagra.

Achtzehntes Kapitel.

Biographie des Königs Trumtrum. Ein grosser Freund von Pachtungen. —

Neunzehntes Kapitel.

Biographie des Königs Ripsraps. Ein grosser Freund von Projekten, die Steuer trugen. Erfindet über 600 neue Auflagen. Nimmt einen sonderbaren Tod.

Zwanzigstes Kapitel.

Biographie des Königs Schurimur. Ein Liebhaber von Festinen. Die Gelehrten haben gute Täge unter ihm — Auf seinen Tod erschienen einige hundert Traueroden.

Zweites

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Der Prinz, der das Affenland erlösen soll, wird gebohren — Er ist kein Affe — Wie er erzogen wird.

Zweites Kapitel.

Der Prinz wird mit einem heimlichen Anhänger der Vernunft bekannt. Ein Unterthan umarmt den Prinzen —

Drittes Kapitel.

Die auswärtigen Mächte haben ihre Spionen im Affenland. Sie verbinden sich wider den jungen Prinzen.

Viertes Kapitel.

Der Prinz wird König. Gewinnt die Liebe seiner Unterthanen, und das auf leichte Art.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Der König thut in seiner Reformation den ersten wichtigen Schritt. Wie er die Bischöfe in sein Interesse zieht.

Sechstes Kapitel.

Der König geht behutsam zu Werke, und zeigt gegen religiöse Vorurtheile grosse Schonung.

Siebentes Kapitel.

Er führt eine neue Begräbnisart ein. Sie findet allgemeinen Beifall.

Achtes Kapitel.

Wie der König das schöne Geschlecht und die Priester gewinnt.

Neuntes Kapitel.

Der König giebt dem Land ein neues Gesezbuch. Wie ers dabei angreift, und was die Advokaten dazu sagen.

Zehntes

Sechs=

Sechzehntes Kapitel.

Der König reformirt seine Beamten. Sie sind damit zufrieden.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Adel des Affenlandes begeht gegen seine Unterthanen eine edle Handlung.

Achtzehntes Kapitel.

Uebersicht der Regierungsjahre des Königs. Die alte Kronik hält was auf das Langsamgehen.

Neunzehntes Kapitel.

Es geht mit den Einwohnern eine grosse Veränderung vor.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Vernunft erscheint — Die Einwohner werden wieder zu Menschen.

Erstes

Erstes Buch.

Die
Affenkönige.

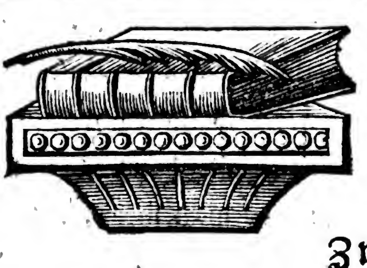
Erstes Kapitel.

Der Autor findet eine alte Kronik.

Es ist doch ein gutes Ding um eine alte Kronik! — — — Hätt' ich diese alte Kronik nicht gefunden, so könnt' ich die Geschichte von der Reformation des Affenlandes nicht schreiben — — Die Welt wüßte dann von meinen Affenkönigen nicht mehr, als sie von

 den

den meisten übrigen Königen weiß — — Mein Name käm nicht in die Zahl der unsterblichen Geschichtschreiber — Die Papiermacher brauchten weniger Lumpen, die Buchdrucker weniger Kienruß — die Rezensenten hätten ein Werk weniger, an dem sie ihren Zahn wetzen könnten — — — — — — — — — — — — — — — Da seht ihr, was alles daraus entsteht, wenn man keine alte Kronik hat. — — — — — — — — — — — — — —



Zwei-

Zweites Kapitel.

Die Vernunft macht eine Reise durch die Welt.

Die Vernunft (so hebt meine alte Kronik an) machte eine kleine Reise durch die Welt —

Das war aber weder eine Lustreise noch eine Reise zur Abtreibung der Blähungen, noch eine Spekulationsreise —

Die

Die Vernunft reiset nicht, wie Damen, Domherren, und — Journalisten — — — —

Der Zwek ihrer Reise war Wohl der Menschheit — Sie wollt' es noch einmal versuchen, die Thorheit von dem Throne zu stürzen, den sie seit Jahrtausenden der Vernunft entrissen hatte.

Die Vernunft hat keine stehende Armee, und keine Holländerdukaten, um sich Hilfstruppen zu kaufen — und aus dieser Ursach auch keinen Allirten, keinen heimlichen Anhang, keine Spio-

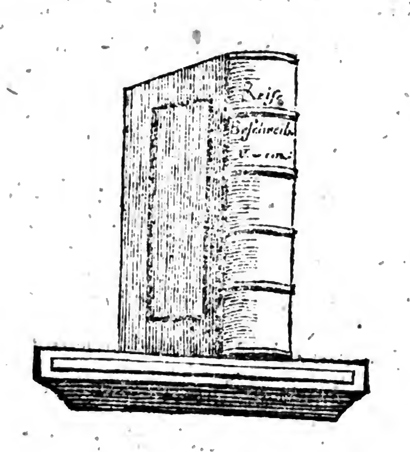
nen,

nen, keine gedungene Zeitungsschreiber, keine Emissärs — — — — —.

Schön und ungeschminkt, wie sie aus den Händen der Natur kam, übernahm sie die große Fehde allein — Ihre Waffen waren die Waffen der — Vernunft.

Sie ließ auch kein Manifest ergehen, obschon sie ein sehr vernünftiges hätte schreiben können, sondern begnügte sich, wie die alte Kronik sagt, ihre abtrünnigen Unterthanen durch liebreiche Worte zu gewinnen — — Sie zog von Staat zu Staat. Nirgend fand

fand sie Gehör. Wer sich von der Thorheit regieren läßt, ist taub gegen die Stimme der Vernunft. Man hielt sie überall für eine Vermessene, oder für eine Närrinn — — — — — —



Drit-

Drittes Kapitel.

Die Vernunft kömmt im Affenlande an, und hält eine Rede. Die Einwohner sind keine Affen.

Die Thorheit hatte von der Absicht ihrer Reise gehört. Sie schikte ihr Kriegsheer wider die Vernunft aus — zum Glük waren die Anführer nicht einig unter sich.

Die Feigheit wollte, daß man die Vernunft durch Meuchelmord aus dem Wege räume. Ihr stimmten

Aber=

Aberglaube, Heucheley und Scheinheiligkeit bey. Letztere waren für aqua toffana. Die Lüge rieth zu Unterhandlungen, und Kabinetsstreichen, der Luxus zu einem Kongreß. Fanatismus und blinde Wuth schlugen einen Angrif à la turque vor, um die Vernunft mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen.

So zankten und stritten sie unter sich. Bis sie einig wurden, war die Vernunft immer längst über die Gränzen hinaus.

Sie kam nun in das Land des Affenkönigs. Die Einwohner waren

da=

damal noch Menschen. Die Vernunft glaubte, endlich doch von Menschen gehört zu werden.

Ist es möglich, daß ihr mich so lange verkennen konntet? sagte sie zu den Einwohnern, und strekte liebreich die Arme nach ihnen aus. Ich bin die Vernunft — Ich bin eure Königinn und eure Mutter. Ohne mich könnet ihr nicht glüklich werden. Kommet an mein Herz zurück! Ich will alle Unbilden vergessen, die ihr seit

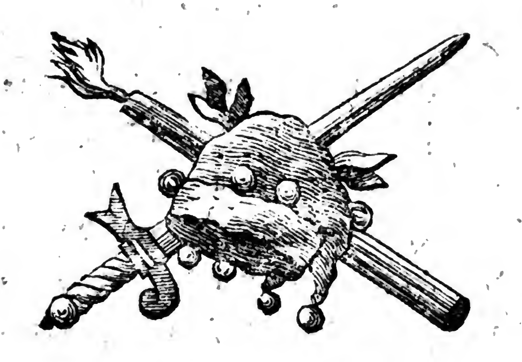
Jahr=

Jahrtausenden mir und meinen Verehrern angethan habt. Ihr habt der Thorheit einen Eid geschworen; die Vernunft spricht euch los davon. Ich verlange keinen Eid der Treue von euch; denn ihr könnet mir nie untreu werden, sobald ihr mich ganz kennet. Ihr entzoget euch meinem Zepter, weil ihr mich nicht gekannt habt.

So ungefähr sprach die Vernunft zu den Einwohnern des Affenlandes —

mit

— mit welchem Erfolg? — — —
Das könnet ihr in den nächsten Kapiteln lesen — — — — —



Vier=

Viertes Kapitel.

Was die Damen im Affenland von der Vernunft halten.

Die Bewohner des Affenlandes waren eine ganz gute Art von Menschen: so weit Leute gut seyn können, die von der Thorheit regiert werden. Es war sehr leicht mit ihnen auszukommen — sobald man sie bey ihren Thorheiten ließ — —

Sie hörten, daß die Vernunft bey ihnen angekommen war, und die ganze Stadt gerieth in Bewegung —

Die

Die Einwohner waren von Natur neugierig — Die Vernunft war etwas Neues für sie. Die Damen ließen sich im Sessel hintragen, um dieses Wunderthier zu sehen — — —

Die Vernunft hielt eine Anrede. Es herrschte eine Stille, wie bey Hastings Verhör, oder zu Wien beym päbstlichen Segen. Man verstand nicht, was sie sagte; aber man fand ihre Rede sehr schön — — — — — — — — — — — — — —

Sie spricht nicht übel, sagten die Damen. Es verlohnt sich

sich der Mühe, daß man ihr einmal zu gefallen gehe — — — — — — — — — — —



Fünf-

Fünftes Kapitel.

Die Vernunft hält schon wieder eine Rede — findt aber keine Zuhörer.

Am andern Morgen erschien die Vernunft wieder im Volk. Sie wußte, daß der erste Zulauf blos Neugierde war, verzweifelte aber nicht, am Ende doch den Weg zu den Herzen der Einwohner zu finden.

Es ist nicht möglich, sagte sie bey sich, daß sich die

Herzen der Menschen auf immer meiner Stimme verschliessen sollen. Früh oder spät müssen sie einsehen, daß sie von der Thorheit sehr übel regieret werden — Wie unglüklich sind sie nicht geworden, seit sie sich meiner Herrschaft entrissen haben! Sie zogen sich tausend Krankheiten auf den Hals, die ihnen fremd waren, so lang sie nach meinen Gesezen lebten. Kummer, Sorgen und unmässige

mässige Leidenschaften haben ihr Gesicht verzerrt — Aus ihrem ganzen Wesen blikt die Unzufriedenheit mit sich selber hervor, welche das Hauptkennzeichen eines Unterthans der Thorheit ist — — Und erst ihre Weiber! O Himmel, wie entstellt sind sie nicht! Wohin sind die Züge der himmlischen Unschuld, der reizenden Schamhaftigkeit? — — Ich finde keine Spur mehr an ihnen,

daß sie je meine Unterthanen waren — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

Die Vernunft hatte auf ein zahlreiches Auditorium gerechnet. Sie fand den Plaz leer. Sie erhob ihre himmlische Stimme, und hatte, wie die alte Kronik sagt, noch nie mit solchem Nachdruk, mit solcher Wärme gesprochen. Sie bekam keine Zuhörer — Einige Damen, die eben über den Plaz fuhren, ärgerten sich sogar bey ihrem Anblik. Die Närrin,

sagten

sagten sie, wird doch nicht wollen, daß wir ihr zweymal zuhören — — Einmal kann so was amüsiren; aber das Gewäsch der Vernunft öfter anzuhören! mon dieu, quelle pretention!

Dieser Kaltsinn kränkte die Vernunft — Sie brach ihre schöne Rede ab, und entfernte sich — — — —



Sech-

schikt: endlich aber durch drey Tage zur allgemeinen Schau ausgestellt. Die Damen wären gestorben, wenn sie in den Moden der Thorheit die Letzten hätten seyn sollen.

Die Vernunft war eben im Begrif die Hauptstadt des Affenlandes auf immer zu verlassen, als sie auf einem grossen Plaz alle Einwohner beysammen fand.

Es war eben der Tag, an welchem die fremden Affen zur Schau ausgestellt wurden — — Die Vernunft begrif nun, warum sie keine Zuhörer

hatte

hatte — Sie wurde wider ihren Willen in das Gedränge hineingezogen, und sah — — doch das verdient ein eigenes Kapitel — — — — — —



Sieben=

Siebentes Kapitel.

Die Vernunft sieht wunderliche Dinge im Affenlande.

Neun bis zehn Affen gingen nach der letzten Mode gekleidet, auf einer hohen mit Scharlach überzogenen Bühne auf und nieder. Sie machten verschiedene Grimasen, Krazfüsse und Bükliuge, und alsogleich machten die jungen Herren und Fräuleins, die um die Bühne herumstanden, diese Krazfüsse, Büklinge und Grimasen nach.

Eine

Eine Aeffin hatte ein ganzes Stockwerk von falschen Haarlocken auf dem Kopf. Die Damen, die an den Fenstern lagen, hatten bereits die nämlichen Perücken auf.

So ging es mit allen übrigen Kleidungsstücken — Es gab keinen süssen Herrn, und keine galante Schöne, die nicht ihren Puz, zum Theil oder ganz, von diesen Modeaffen kopieret hätten.

Die Affen redeten eine eigene Sprache unter sich — Sie klang sehr widerwärtig, und gar nicht menschlich.

Die

Die Töne giengen alle durch die Nase; und doch hatten sich die Bewohner des Affenlandes diese Sprache zur Lieblingssprache gewählt.

Am Fuß der Bühne war eine Butike aufgeschlagen, worinn wohlriechende Wässer, Pomaden, Schminke, und verschiedene Modewaaren verkauft wurden, die mit den Affen zu gleicher Zeit aus der Hauptstadt der Thorheit anlangten.

Die alte Kronik sagt zwar, daß diese Artikel fast alle im Land selber verfertiget wurden, man gab sie aber

für

für ein Produkt aus dem Reiche der Thorheit aus, weil sie dann die Einwohner noch zehnmal so theuer bezahlten.

In weniger als einer Stunde war die Butike leer — Die Affen wurden nun immer muthwilliger. Sie lachten den Einwohnern hämisch unter die Nase, und stiessen sogar eine gewisse Beschimpfung gegen sie aus, die, wie die alte Kronik glaubt, mit dem französischen: O, quelles bêtes! einige Aehnlichkeit hatte.

Ein junger Affe trieb die Unverschämtheit so weit, daß er der Versamm-

sammlung den Steiß wies. Die Einwohner des Affenlandes machten sich eine Ehre daraus, weil es ein Ausländersteiß war — — — — — — — — — — — — — — — — —



Achtes

Achtes Kapitel.

Die Vernunft geräth in Lebensgefahr. Sie verwandelt die Einwohner in Affen.

Die Vernunft konnte diesem Unfug nicht länger gelassen zusehen. Es kränkte sie, daß Menschen sich von Affen so zum Narrn haben liessen.

O ihr Betrogene, rief sie, wie tief seit ihr von eurer Würde herabgesunken. Ihr seyd

seyd Menschen, und kleidet euch, wie Affen. Die Natur färbte eure Wangen mit natürlichen Rosen, und ihr beschmiert sie mit unnatürlichen, häßlichen Karmin. Sie gab euch eine Sprache voll Kraft und Harmonie, und ihr ziehet ihr die näselnde Affensprache vor. Oeffnet doch eure Augen, und sehet, wie ihr sogar der Spott der Affen seyd, die ihr nachahmet. Ich, die Vernunft, eure

Köni=

Königinn, die es so gut mit euch meinet, ohne die ihr nicht glüklich seyn könnet, fand kein Gehör bey euch. Ihr ginget, als wär ich eine Bettlerinn, verächtlich bey mir vorüber. Ich entschuldigte euch, weil ich glaubte, daß ausserordentliche Angelegenheiten des Staats euch nicht Zeit ließen, die Vernunft anzuhören — hätt' ich glauben können, daß ihr mich, die Tochter des Himmels,

einer Bande Affen aufopfern solltet? — — — — — —

Wir wissen aus der alten Kronik, daß die Einwohner äusserst empfindlich wurden, sobald man auf den Punkt ihrer Thorheiten kam. Ein wildes Zettergeschrei unterbrach die Rede der Vernunft —

Fort mit der Närrin, schrie es von allen Seiten — Sie hat die Thorheit, unsre Schuzköniginn, beschimpft — — Das ist crimen læsæ Majestatis, sagten ein paar junge Rathsherren, sie muß sterben — —

Unsere Tracht, eine Affentracht zu nennen! schrien die Damen alle zugleich

zugleich, indem sie vor Wuth glühten. Selbst die Affen bläkten die Zähne gegen die Vernunft; obschon sie von ihrer Rede nicht eine Silbe verstanden hatten.

Die Stuzer hatten ihre Degen, die Damen ihre Fächer gezückt, der Pöbel die Fäuste geballt. Um ihrer Wuth zu entgehen, mußte sich die Vernunft in die Lüfte empor schwingen —

Undankbare, rief sie — indem sie ihrem ursprünglichen Wohnsiz, dem Himmel zuflog — **so werdet dann, was ihr seyn wollet, werdet Affen! und bleibet es,**

bis einst ein König unter euch aufsteht, der kein Affe ist, und euch wieder zu Menschen macht — — — — — — — — — —

So sprach die beleidigte Vernunft, und im Nu wurden die Einwohner zu Affen. — — — — — — — — — — — — — — — —



Neun-

Neuntes Kapitel.

Sehr lustig zu lesen. Die Einwohner wissen nicht, was für eine Verwandlung mit ihnen vorgegangen.

Die alte Kronik macht sich hier über diese Verwandlung ungemein lustig. —

Es war spaßig, sagt sie, so viel Menschen auf einmal in Affen verwandelt zu sehen. Da gab es Affen mit frisirten Köpfen, Sommerhüten, Rathsherrn = und Doktorperüken — Affen, in galonirten, und brodirten Klei=

Kleidern, mit brillantenen Ringen und Ohrgehängen, in Abbetracht, Kutten, Uniformen, Domherrnkleidung, und Bischofhauben — — —

Das Komischste soll gewesen seyn, daß diese Affen von ihrer Verwandlung nichts wußten. Sie glaubten noch immer Menschen zu seyn, und verrichteten wie vor ihre menschlichen Handlungen. —

Sie gaben Tafeln und Bälle, hielten Rathsversammlungen, bauten Paläste, führten Kriege, hatten Akademien der bildenden Künste und Wissenschaften, ihre Gelehrte schrieben Bücher und sogar Rezensionen — ihre Philosophen

sophen disputirten, ihre Theologen kontraversirten — ihre Aerzte machten Sisteme — ihre Juristen neue Geseze — ihre Dichter Komedien, Trauerspiele, Dramen, Oden und Romanzen — — — aber es gukte aus allem was sie thaten, etwas Affenmäßiges durch.

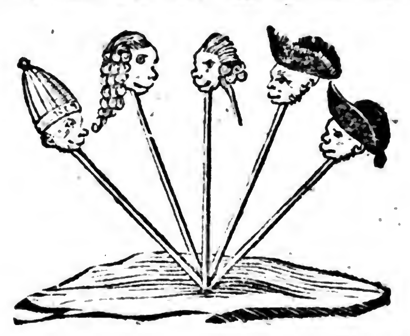
In ihren Reden war kein Zusammenhang. Sie sprangen von einer Materie zur andern, und redeten fast immer alle zugleich — —

Wann sie wizig seyn wollten, sagten sie gemeiniglich eine Sottise, und bläkten dabey die Zähne, wie es Affen zu thun pflegen. — — — Ihre

neuen

neuen Geseze waren so lächerlich, daß selbst einige Affen darüber spotteten. — In ihren Rechtssprüchen war fast immer das punctum Juris verfehlt. — Ihre Literatur, ihre ganze Taktik war blosses Affenwerk — und ihre Rezensionen waren so hämisch und affenmäßig, daß man geschworen hätte, sie kämen aus Deutschland. — —

— — — — — — — — — —



Zehn-

Zehntes Kapitel.

Die Vernunft hat einen kleinen Anhang im Affenlande.

Unter den Einwohnern des Affenlandes gab es einige heimliche Freunde der Vernunft. — — — Die alte Kronik sagt, daß sie selbst untern den Priestern und Damen ihre Verehrer gehabt habe.

Ihr Häufchen war aber zu klein — — Sie durften es ohne Lebensgefahr nicht wagen, sich für die rechtmäßige

mäßige Königinn des Landes, für die Vernunft zu erklären.

Einige waren so unvorsichtig, öffentlich die Partey der Vernunft zu nehmen. Sie wurden als Wahnsinnige ins Tollhaus gesperrt.

Das machte die übrigen furchtsam. Sie seufzten, wie sie die göttliche Vernunft von ihren Mitbürgern mishandeln sahen: mußten aber den Kummer darüber in ihr Herz verschliessen — — — — — — — — — — — — — — —

Das

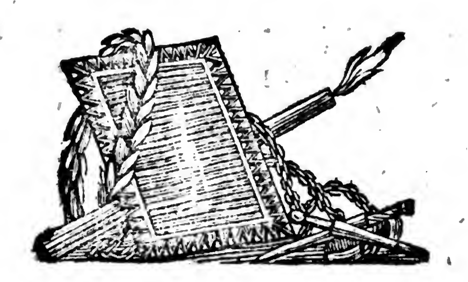
Das Loos der Verwandlung, fährt die alte Kronik fort, traf auch diesen kleinen Anhang der Vernunft — —

Sie wurden, wie die übrigen Einwohner zu — Affen; zwar nur der Gestalt nach, und mehr zu ihrer eigenen Sicherheit — Wo alles Affe ist, muß auch der Weise, wenigstens die Aussenseite des Affens annehmen, wenn er nicht den Giftbecher trinken will — — — —

Die alte Kronik sagt bey dieser Gelegenheit sehr viel Treffendes über die nöthige Klugheit, mit seiner Weis-

heit

heit hinter dem Berg zu halten, und ja nicht Weise zu scheinen, wenn man unter Narren lebt. — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —



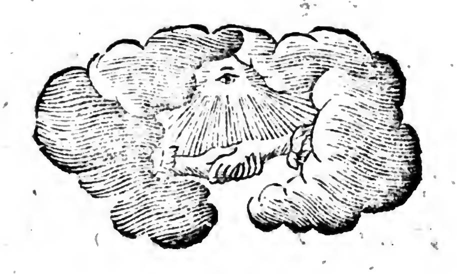
Eilf;

Eilftes Kapitel.

Die Anhänger der Vernunft haben böse Täge im Affenland.

Die Anhänger der Vernunft wurden also zu Affen mit Menschenverstand. Ihre Handlungen waren von den Handlungen der übrigen Einwohner himmelweit verschieden: eben deswegen hielt man sie für Narren oder Sonderlinge — — — Man schloß sie von allen Aemtern aus. Gelang es einigen aus ihnen, sich zu einem ansehnlichen Staatsposten empor zu schwin-

len für die gute Sache fortzuwir-
ken — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —



Zwölf-

Zwölftes Kapitel.

Das Affenland hatte für die Ausländer eine anziehende Kraft.

Wenn gleich die Einwohner des Affenlandes nichts um ihre eigene Verwandlung wußten, so hatten doch die Ausländer nur zu gute Augen dafür.

Die Zeitungen sprachen davon, als einer ausserordentlichen Naturerscheinung. Die Akademien und naturforschende Gesellschaften sachten aus den geheimen Kräften der Natur die

Möglichkeit zu erklären, wie aus Menschen — Affen werden. Die auswärtigen Theologen predigten davon, als einer Strafe Gottes. Die Damen fragten: ob sich die männlichen Affen abrichten liessen? Die Bethschwestern bekreuzten sich bei dem blossen Gedanken — — — — — — — — — — — — — — — —

Einige fremde Naturforscher waren eigens nach dem Affenlande gereiset, um zu untersuchen, ob die Einwohner unter die Paviane, oder Orang-Utangs, oder unter welche Gattung von Affen sie gehören, um dann ihr Affensistem zu berichtigen.

Weil

Weil wir in der ganzen Naturgeschichte nichts von dieser Affenart lesen, so glaubt die Kronik, daß diese fremden Naturforscher in ihrer Untersuchung entweder nicht glüklich waren, oder daß sie sich vielleicht selber im Affenlande nieder liessen —

Dieses Land hatte für alle Ausländer eine sehr anziehende Kraft. Die alte Kronik weiß selbst nicht, wo diese anziehende Kraft eigentlich gelegen seyn mag; aber wer einmal den Fuß hinein gesetzt hatte, konnte ihn nicht mehr zurück ziehen.

Die Hauptstadt des Affenlandes war in kurzer Zeit zur Hälfte mit Ausländern bevölkert — — Die meisten verliebten sich so sehr in die Nationallebensart, daß sie am Ende selber unmerklich zu Affen wurden — — —



Dreizehntes Kapitel.

Die alte Kronik liefert Biographien von Affenkönigen.

Nach einem sehr kläglichen Eingang über das Unglück eines Landes, wo Regenten, Minister und Räthe Affen sind, beginnet die alte Kronik endlich die Lebensgeschichte der verschiedenen Könige, die durch sechs Jahrhundert das Affenland beherrscht haben.

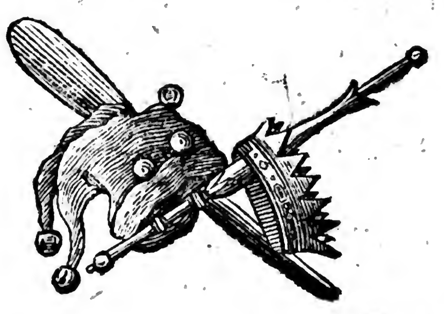
Die Kronik zählt 45 Könige. Von den meisten weiß sie uns nur den Na-

men

men zu sagen; sie glaubt aber, daß gerade diese noch eine gute Art von Affenkönigen waren, weil sie — keinen Geschichtschreiber fanden.

Von einigen handelt sie umständlicher — — Wenn ihr Lust habt, will ich euch ein Paar Biographien von diesen Affenkönigen daraus abschreiben.

— — — — — — — — — —



Vier:

Vierzehntes Kapitel.

Biographie des Königs Pripri.

Pripri der Zweite trat nach seines Vaters Tod die Regierung an. Die Nation versprach sich sehr viel Gutes von ihm, weil er — ein neuer König war.

Keinen andern Grund konnte sie nicht dazu haben; denn Pripri ward so schlecht erzogen, als nur immer ein Prinz erzogen werden kann.

Ein

Ein paar Wochen, sagt die Kronik, versuchte er die Bürde der Regierung, weil er sie aber für seine königlichen Schultern zu schwer fand, übertrug er sie seinen Ministern — und dann gieng es, wie es unter seinen Vorfahren gegangen war — — —

Seine Hauptleidenschaft war die Jagd. Die Jagdhunde und Jäger zehrten die Hälfte der Staatseinkünfte auf. Wildschweine und Hirschen verheerten, was der Landmann für sich, und für die Einwohner des Affenlandes gebauet hatte.

Indessen betheten die Unterthanen täglich für das kostbare Leben ihres theuern Landesvater. Die alte Kronik glaubt, sie hätten es nicht gethan, wenn sie keine Affen gewesen wären — — — — — — — — — —

Die Geistlichkeit stand bey ihm in sehr grossem Ansehen — und er bey ihr —

Er baute ihr die schönsten Kirchen und Klöster, und ließ sie reich werden — mehr verlangte sie nicht. Sie erlaubte ihm nach Herzenslust zu jagen, und garantirte ihm den Himmel; mehr verlangte Pripri nicht.

Pripri hatte einen unerträglichen Stolz. Die alte Kronik hält es für einen Familiefehler der Affenkönige. Er war die Gravität selber, und die Kronik versichert, daß durch seine ganze Regierung am Hofe nicht gelacht wurde —

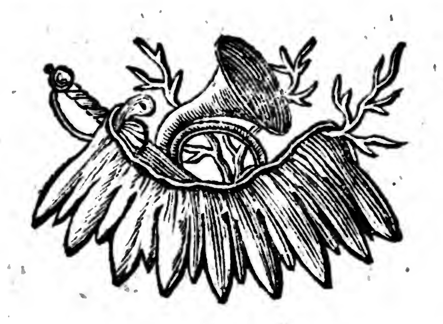
Seine Minister, seine Räthe, seine Kammerherren waren lauter gravitätische Affen. Wer nicht wußte, in welchem Land er war, hätte sie für Grands d' Espagne gehalten.

König Pripri regierte 15 Jahre, ohne seine Provinzen gesehen zu haben.

ben. Seine weiteste Reise war von einem Lustschlosse zum andern.

Er verzehrte, als er einst von der Jagd nach Hause kam, einen ganzen Wildschweinkopf in einer Modebrühe, und starb an Unverdaulichkeit.

— — — — — — — — — —



Fünf-

Pripri hatte einen unerträglichen Stolz. Die alte Kronik hält es für einen Familiefehler der Affenkönige. Er war die Gravität selber, und die Kronik versichert, daß durch seine ganze Regierung am Hofe nicht gelacht wurde —

Seine Minister, seine Räthe, seine Kammerherren waren lauter gravitätische Affen. Wer nicht wußte, in welchem Land er war, hätte sie für Grands d' Espagne gehalten.

König Pripri regierte 15 Jahre, ohne seine Provinzen gesehen zu haben.

ben. Seine weiteste Reise war von einem Lustschlosse zum andern.

Er verzehrte, als er einst von der Jagd nach Hause kam, einen ganzen Wildschweinkopf in einer Modebrühe, und starb an Unverdaulichkeit.



Fünf-

Fünfzehntes Kapitel.

Biographie des Königs Tatarala.

Tatarala der 1te war ein grosser Liebhaber der Musik. Er gab sehr viele Opern, nnd jede kostete über 100,000 fl. unsers Gelds. Er war selbst Meister auf dem Fagot, daher lernten seine Minister alle den Fagot blasen.

Das war also eine sehr musikalische Regierung, und doch war keine Harmonie darin. Die Bewohner des Affen-

fenlandes waren nie so unglüklich, als unter Tataralas Zepter — —

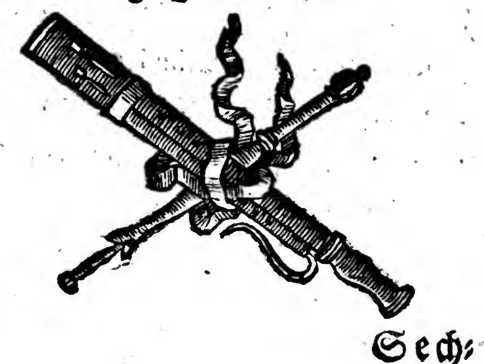
Wagten sie es, ihre Klagen vor den Thron zu bringen, so bliesen die Minister und Räthe geschwind in den Fagot, damit der König die Klagen nicht hörte —

Tatarala glaubte, daß er sehr glüklich regierte, weil er kostbare Opern geben konnte, und Minister hatte, die den Fagot bliesen. Er ließ sich Tatarala der Grosse nennen, und noch bei Lebzeiten in Stein hauen.

Er

Er regierte in allem nur 15 Jahre und 6 Monate. Seine Unterthanen konnten ihn nicht vergessen. Sie erinnerten sich immer an seine schönen Opern, und an ihre Kosten —

Sie haben uns viel Geld gekostet, sagten sie, aber es ist doch was herrliches um eine Opera, und um einen König, der den Fagot bläst.



Sech=

Sechzehntes Kapitel.

Biographie des Königs Grigram.

Grigram der 3te war ein Spiegel der Frömmigkeit, dabey aber ein sehr schwacher König — Unter ihm regierte die Geistlichkeit.

Ein gewisser Orden, der in der Affensprache der Orden der Fainèanten hieß, hatte sich im ganzen Lande ausgebreitet. Was sonst unter dem König Pripri die Hirschen und Wildschweine ver-

verwüsteten, das aßen und tranken nun diese Fainèanten dem armen Landmanne weg.

Die heimlichen Anhänger der Vernunft hatten sehr viel von diesem Orden auszustehen.

König Grigram ließ aus Andacht den Kopf nach der Seite hängen; man sah also am ganzen Hofe nichts als krumme Hälse. Einige Hofaffen drehten ihren Kindern noch in der Wiege den Hals nach der Seite. Die alte Kronik sagt, daß sich diese krummen Hälse auch unter den folgenden Königen

durch

durch mehrere Hofschranzenfamilien fortpflanzten.

Wer keinen krummen Hals hatte, bekam keinen Staatsdienst. Die Anhänger der Vernunft wollten lieber kein Amt, als einen krummen Hals haben. Eben dadurch zogen sie sich den Haß der Geistlichkeit zu. Man hielt sie für Kezer, Freygeister und Landesverräther, weil sie keinen krummen Hals hatten — —

So andächtig König Grigram und der ganze Hof war, so lebten die Damen doch auf sehr galanten Fuß. Die

alte Kronik sagt, daß dies überall der Fall sey, wo die Geistlichkeit an der Regierung ist — — Die Fainéanten waren bey den Damen vorzüglich beliebt — Es gab sehr grosse Affen unter ihnen.

Grigram führte verschiedene Kriege, und war fast immmer glüklich. Das Volk und die Geistlichkeit im Affenlande schrieben dieses Glük seiner Andacht zu. Während seine Soldaten sich mit dem Feinde herumschlugen, bethete Grigram zu Hause — Die alte Kronik glaubt, ausser des Himmels Seegen habe auch der Umstand

mit

mit beygetragen, daß der Anführer der Truppen ein Affe mit Menschenverstand war.

Es scheint zwar etwas auffallend, wie im Affenlande ein heimlicher Anhänger der Vernunft an die Spitze der Armee gelangen konnte. Die Kronik erklärt das Räthsel — —

So sehr die Priester des Affenlandes Feinde der Vernunft waren, sagt sie, so ließen sie es doch geschehen, daß ein Anhänger von ihr das Kriegs-

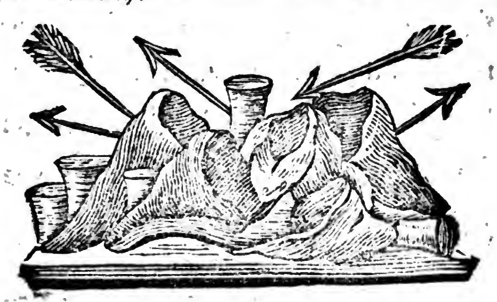
heer anführte. Es war hier um ihre eigene Haut und um das Wohl eines Landes zu thun, das nicht ein König, sondern sie durch einen König regierten — — So sehr sie in übrigen Stücken Affen waren, so fühlten sie doch, daß Affenverstand zum Feldherrn nicht tauge.

Die Kronik breitet sich noch weitläufiger über diesen Gegenstand aus, und bittet am Ende alle weltlichen Fürsten des Erdbodens, daß sie ja bei jedem

dem Kriege die Geistlichkeit mit in ihr Interesse hineinziehen mögen —

König Grigram hinterließ keine Leibeserben, obschon er sich eine sehr schöne Aeffin als Königin beigeleget hatte.

Er regierte, oder ließ sich vielmehr nicht gar durch volle zwanzig Jahre von seiner Geistlichkeit regieren, und starb aus zu grosser Enthaltsamkeit und — Andacht — — — — — — —



Sieben=

Siebenzehntes Kapitel.

Biographie des Königs Hopsasa.

König Hopsasa der 6te wollte mit Gewalt ein Mensch seyn, und war doch im ganzen Verstand ein Affe —

Er hatte gehört, daß ein auswärtiger König seine Soldaten manövriren ließ, und daß dabey alles nach der Schnur ging. Sogleich erging an seine Generäle der Befehl, die Truppen des Affenlandes ebenfalls

nach

nach der Schnur manövriren zu lassen, und zu diesem Ende, vom Hauptmann abwärts, jedem Manne an Händen, Füssen und Kopf die nöthigen Schnüre zu befestigen, welche dann von dem Kommandirenden nach den Umständen und den Regeln der Kriegskunst, bald einzeln bald zugleich anzuziehen wären, damit alles, so wie bey den Truppen des auswärtigen Königs, genau nach der Schnur ging.

Die

Die Freunde der Vernunft lachten in geheim über diesen Befehl. Die übrigen Affen sperrten das Maul angelweit auf, als sie das erstemal die Truppen nach der Schnur exerziren sahen. Sie konnten das Affengenie ihres Königs nicht genug bewundern, und hielten sich für unüberwindlich —

Die Damen verliebten sich völlig in das neue Manövre, und kauften ihren Kleinen ganze Kompagnien von hölzernen Soldaten, die nach der Schnur gezogen wurden.

Nach

Nach des Königs Tode kam es zu einem Krieg. Es ging die halbe Armee und ein Theil des Landes darauf. Die Einwohner begriffen nicht, wie eine Armee konnte geschlagen werden, die nach der Schnur ging — —

König Hopsasa war auch ein Beschüzer der Künste und Wissenschaften. Wenigstens ließ er sich so nennen. Er zog öfters Maler, Kastraten und Seiltänzer an seine Tafel, und es kam keine schöne Sängerin in das Affenland, die nicht bey ihm alla Camera gesungen hätte.

Er war der erste Affenkönig, der eine Bildergallerie hatte; es hiengen aber Kopien und Originalien, Meisterstücke des welschen Pinsels, und Nationalschmierereyen unter einander, und das in falschem Lichte — —

Er hörte, daß auswärtige Akademien jährlich einige Preisfragen aufgeben. Seine Akademie der schönen Wissenschaften mußte das nämliche thun. Sie gab jährlich eine Preisfrage auf. Die meisten waren erzaffenmäßig — Die wichtigste war: ob es besser sey, Mensch oder Affe zu seyn.

Die

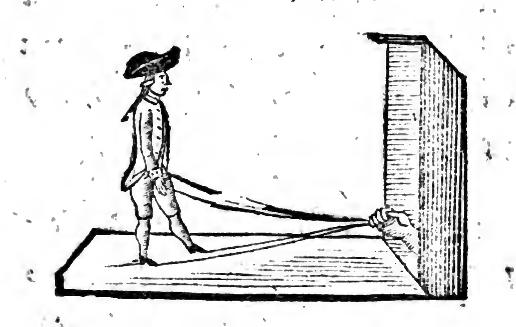
Die alte Kronik kann nicht angeben, welche Antwort den Preis erhalten habe, weil die Mäuse fast alle Preisschriften aufgenagt hatten.

So viel fand sie in den Akten der Akademie, daß zween Gelehrte des Affenlandes das Accessit erhielten. Sie waren beyde für die Meinung: daß es besser sey, Affe als Mensch zu seyn — —

König Hopsasa regierte das Affenland 33 Jahre 4 Monate 6 Tage, und starb mit 69 Jahren am zurücktretenden Podagra.

In

In seinen letzten Lebensjahren ließ er sich ganz von seiner Mätresse und seinem Gewissensrath regieren, der unter die Gattung der Paviane gehörte, und ein geschworner Feind aller Anhänger der Vernunft war — — — — — — —



Achtzehntes Kapitel.

Biographie des Königs Trumtrum

König Trumtrum der 1te verdiente, wie die alte Kronik glaubt, schon blos deswegen seinen Plaz unter den Affenkönigen, weil er das Land durch lauter Pachtungen zu Grunde richtete.

Wer jährlich ein gewisses Pachtquantum bezahlte, durfte die Arzneikunst ausüben, Prozesse entscheiden, Philosophie und alle übrigen Fächer lehren, das Theologische ausgenommen

men. Dieses Fach hatte die Geistlichkeit auf immer in Pachtung — — —

Wege, Beleuchtung, Stadtsäuberung, Kloacken, Postwesen, Mauthgefälle, Polizey, Zuchthäuser, Theater, die königliche Küche, Garderobe, und alle Hoflieferungen waren in Pacht gegeben — — —

Die alte Kronik sagt, daß nicht einmal die königliche Armee davon ausgenommen war.

Man konnte sie regimentweise, oder ganz in Pacht haben. Die Päch-

ter

ter waren gemeiniglich Ausländer —
— — — — —

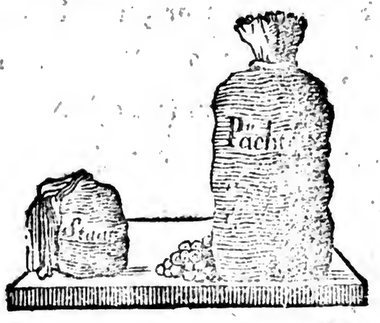
In Zeit von fünf Jahren waren die Wege unbrauchbar, die Stadt ohne Beleuchtung, das wenige Kommerz zernichtet, die Polizey mit den Schelmen verstanden, und die Einwohner der Hauptstadt wateten bis über das Knie im Kothe — —

Die Armee war zur Hälfte verhungert; die andere Hälfte ging ohne Schuh und Strümpfe herum — Die königliche Familie mußte sich mit Erdäpfeln begnügen, und der König hatte kein ganzes Hemd mehr in der Garderobe.

Die

Die Pächter wurden zu Baronen, Grafen und Excellenzen — —

Der Leibmedikus, der seine Stelle ebenfalls gepachtet hatte, verschrieb dem König ein Konfortiv. Die in Pacht gegebene Hofapotheke schikte ihm dafür ein heftiges Purgativ. Das war sein Tod. Er regierte in allem 6 Jahre und 3 Täge. — — — —



Neunzehntes Kapitel.

Biographie des Königs Ripsraps.

König Ripsraps der 4te glaubte, der größte Financier zu seyn, weil er täglich eine neue Steuer erfinden konnte — Unter seiner Regierung war eigentlich das Sekulum der Projektanten.

Seine Minister, seine Räthe, seine Köche, seine Kammerdiener, seine Schuhputzer — alles machte Projekte,

und alle wurden angenommen, sobald sie eine neue Steuer zum Gegenstand hatten.

Ein königlicher Ofenheizer, der dem König das Projekt überreichte: „die „heimlichen Gemächer der Privathäu„ser mit königlichen Schlössern zu be„legen, wo zu die Einwohner den Schlüs„sel monatlich von der dazu aufge„stellten Heimlichengemächerober„steuerdirektion lösen mußten“ wurde zum Finanzrath ernannt.

Man durfte unter König Ripsraps Regierung nicht essen, nicht trinken, nicht

nicht frische Luft schöpfen, nicht auf das heimliche Gemach gehen, nicht Athem holen, und nicht denken ohne eine Steuer zu bezahlen.

Die alte Kronik nennt über 600 Steuern, die er den Einwohnern des Affenlandes auflegte.

Als der Finanzminister dem König die Nachricht überbrachte, daß weder er, noch die Projektanten des Landes mehr eine neue Steuer aussinnen könnten, traf ihn vor Schrecken der Schlag.

Man fand nach seinem Tode fünf Sechstel des im Lande cirkulirenden Geldes in der Schatzkammer angehäuft.

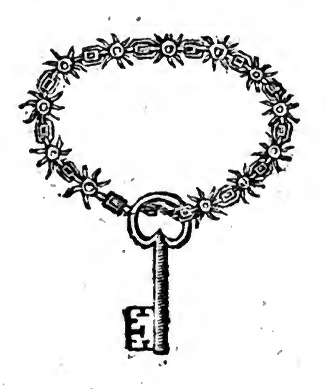
Die Einwohner nannten ihn Ripsraps den Großmüthigen, weil er ihnen das andere Sechstel gelassen hatte.

Sie beweinten seinen Tod, weil es im Affenlande so Sitte war, bey dem Tode eines jeden Königs zu weinen.

König Ripsraps regierte 32 Jahre und einige Täge. Seine Garderobe be-

bestund aus einem alten Schlafrok. Er gab also im Schlafrok Audienz, und kommandirte im Schlafrok seine Truppen — — — — — — — — —

Die alte Kronik führt diese Anekdote als einen Beweis seines grossen Finanzgeistes an — — — — — —



Zwanzig=

Zwanzigstes Kapitel.

Biographie des Königs Schurimur, und Beschluß des ersten Buchs.

Kaum hatten die Einwohner des Affenlandes ein paar Minuten den Hintritt des König Ripsraps beweinet, so lachten und jauchzten sie schon wieder, als ihnen der Stadttrompeter einen neuen Regenten verkündete.

Es war Schurimur der 4te. Die Schurimurs standen bey der Nation in

in grossem Ruf, weil sie — recht affenmäßig regierten —

Die alte Kronik fängt die Regierungsgeschichte dieses Königs mit dem alten Sprichwort an: der Sparer findt seinen Zehrer.

Schurimurs Regierung war eine Kette von Freudenfesten. Wie sein Vater Ripsraps sich Projektanten hielt, die auf neue Anlagen sinnen mußten, so errichtete Schurimur einen eigenen Rath, der für neue Vergnügensarten sorgte — Er gab täglich 50 Tafeln, und jede von 100 Gedeken.

Von den Ueberbleibseln wurden einige hundert Gelehrte gefüttert. Das

zog

zog von allen Seiten auswärtige Gelehrte herbey. Diese allein, glaubt die alte Kronik, waren hinlänglich, das Land aufzufressen. Die Gelehrten nannten des Königs Regierung das goldene Zeitalter der Wissenschaften, weil sie den Bauch voll hatten.

König Schurimur hatte für jeden Tag eine andere Mätresse, und jeder schenkte er ein Rittergut —

Von dem durch seinen Vater zusammengeraften Schaz wurden täglich einige Säcke zum Fenster hinausgeworfen; dafür mußten die Einwohner springen und jauchzen, so oft der König durch die Stadt fuhr.

Er

Er konnte kein trauriges Gesicht vor sich sehen. Das war die Ursach, daß er nie nach den Provinzen reisete —

Seine Leibgarde bestand aus den lustigsten Affen, die nur zu finden waren. Ihre Kleider düfteten von Wohlgerüchen. Wenn sie zur Wachparade giengen, hatte jeder einen Flakon mit Lavendelwasser, und einen seidenen Sonnenschirm —

Wer nicht lachen und Sprünge machen konnte, bekam keinen Staatsdienst. Die gravitätischen Affen, die unter seines Vaters Regierung Finanzräthe waren, verlegten sich nun ebenfalls auf

das

das Sprüngmachen; und das soll sehr komisch gelassen haben.

Die ersten Staatsämter waren mit Spaßmachern besezt. Die wichtigsten Prozesse wurden lachend entschieden; die Blutrichter kündeten sogar dem Missethäter lachend das Todesurtheil an.

Wer vor dem König eine Bravurarie sang, oder einen Salto mortale machte, oder sonst durch einen Spaß das königliche Zwerchfell erschütterte, erhielt lebenslänglichen Gnadengehalt.

Nach drey Jahren war der ungeheure Schaz erschöpft.

König

König Schurimur hatte von seinem Vater eine ansehnliche Armee ererbt. Er verkaufte sie an einen auswärtigen Fürsten, weil sie ihn viel Geld kostete, und weil seine Soldaten nicht lachten.

Als ihm der Staatskanzler, der zugleich Maitre des plaisirs war, die Nachricht überbrachte, daß das hohe Conseil des plaisirs keine neue Art von Vergnügen mehr aussinnen könne, traf König Schurimur ebenfalls der Schlag.

Er regierte nicht volle vierzig Jahre. Auf seinen Tod erschienen einige hundert Traueroden —

Die

Die alte Kronik glaubt, daß dies die einzigen Traueroden waren, die je Dichtern von Herzen giengen; denn mit Schurimurs Tod fieng wieder die Hungerepoche für die poetischen Mägen an. Man las daher in diesen Traueroden lauter O! und Ach!

Die Dichter nannten den König einhellig ihren **Magen** = und **Brod**=**vater** —

In ihren Augen war dies sein größtes Verdienst, daß er die Wissenschaften beschützte, und den Musensöhnen die Ueberbleibsel der königlichen Tafel zukommen ließ — — — —

—

Dies sind einige von den Affenkönigen, welche die Kronik etwas umständlicher berührte — Ich könnt' euch zwar noch ein und anders von dem König erzählen, der durch sein ganzes Leben Verse machte, und bey dem sich doch nichts recht zusammen reimte — von einem andern, der gern mit Bolzbüchsen nach seinen Unterthanen schoß — und wieder von einem, der es geschehen ließ, daß Kammermädchen und Schuhpuzer, Gesandte, Minister, und Feldherren mach-

machten u. s. w. Allein ihr seyd es hoffentlich müde, noch mehrere Biographien von Affenkönigen zu lesen — — — — — — — — — — —

Ende des ersten Buchs.



Zweytes Buch.

Die

Reformation des Affenlandes.

Erstes Kapitel.

Der König, der das Affenland erlösen soll, wird gebohren. Seine Erziehung.

Nach sechs langen Jahrhunderten ward endlich dem Affenlande ein König gebohren, der Mensch war.

Die Einwohner glaubten selbst Menschen zu seyn, und merkten daher

nicht, daß der Prinz ganz andere Ohren, eine ganz andere Nase, und überhaupt eine ganz andere Gestalt hatte, als sie.

Die Kronik übergeht seine ersten Jugendjahre, und führt uns gleich auf den Zeitpunkt, wo er bald die Regierung antrat.

Nur dies sagt sie uns, daß der junge Prinz von einem alten, mürrischen Orang-Utang erzogen wurde, der zugleich Oberpriester war. Er soll dem Prinzen, und der Prinz ihm sehr viel Verdruß gemacht haben —

Der

Der Prinz ärgerte sich, daß ihm der alte Affe, statt gesunder Gründe, nur immer Machtsprüche und Autorität entgegen setzte; dem Oberpriester aber war die Wißbegierde und der Forschungsgeist des Prinzen unerträglich. Er begrif nicht, wie man ein königlicher Prinz seyn, und dabey von allen Dingen nach der Ursach grübeln könne.

Der Oberpriester lobte die glückliche Verfassung des Affenlandes. Nach seinen Reden waren die Provinzen in dem blühendsten Zustand.

Der Prinz hatte wenig Glauben in die Worte seines Lehrers: da er aber Pracht und Ueberfluß um sich her sah, und am ganzen Hof lauter lachende, freudige Affengesichter erblikte, so beredete er sich selber, daß sein alter Mentor in diesem Punkt doch Recht haben könne.

Eine kleine Reise, nur von einem Lustschlos zum andern, öfnete dem Prinzen die Augen. Wo er durchzog, warf sich das Volk im Staube hin, und wagte nicht, den Blick gegen seinen künftigen Beherrscher empor zu heben.

Die

Die Züge der Sklaverey und des Elends waren ihrem Gesicht eingeprägt. Die Dörfer waren entvölkert, die Felder unbebaut — — —

Die herrlichsten Palläste, die reizendsten Gärten, die prächtigsten Klöster ragten indessen aus halbeingestürzten, armseligen Bauernhütten hervor — Das war für den Prinzen ein empörender Kontrast — —

Eine Thräne des Mitleides und Unwillens rollte seine Wange herab — Er that den Schwur, entweder nicht zu herrschen, oder der Beglücker dieses Volkes zu werden.

Nach

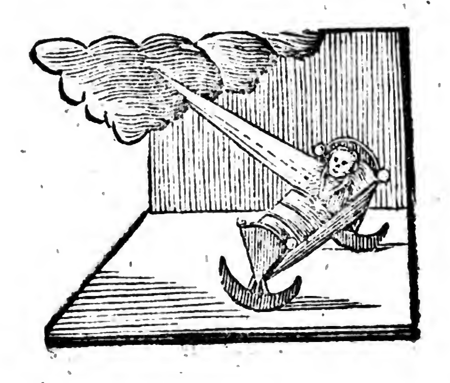
Nach einer Stunde war es schon am ganzen Hof bekannt, daß der Prinz eine Thräne vergossen habe. Niemand konnte die Ursach errathen — —

Die Damen waren der Meinung, daß ihm Taback müsse in die Augen geflogen seyn — Der Oberpriester hielt es für eine Freudenthräne über ein Geschenk, das der Prinz eben von der Königin Thorheit, seiner Taufpathe, erhalten hatte.

Daß ein Prinz über ein unglückliches Volk weinen sollte, das ließ sich kein Hofaffe träumen.

Die

Die einzigen Anhänger der Vernunft glaubten, den Grund dieser schönen Thräne zu errathen, und freuten sich im Stillen darüber. — —



Zweytes Kapitel.

Der Prinz wird mit einem heimlichen Anhänger der Vernunft bekannt.

Prinz Petit-petit (diesen Namen ließ ihm seine Taufbathe die Königin Thorheit beylegen) wurde einst auf der Jagd von einem fürchterlichen Gewitter überfallen.

Er rettete sich in ein niedliches Landhaus, das sich in einem anmuthigen Thal vor den Augen der Welt gleichsam zu verstecken schien.

Es

Es war der Wohnsiz eines heimlichen Anhängers der Vernunft. Er bekleidete vormal eine der ersten Staats-Würden, wurde aber gestürzt, weil er mehr als Affenverstand blicken ließ. Nun lebte er auf diesem einsamen Landhaus sich und der Weisheit.

Der Prinz wollte schon den Fuß wieder zurücksetzen, als man ihm den alten Exminister als den Eigenthümer dieses Landhauses nannte. — —

Er hatte eine nachtheilige Meinung von ihm.

Der

Der ganze Hof spottete noch immer über seine Anstalten und Entwürfe, weil sie — nicht affenmässig waren. Man nannte ihn nie anders, als Philosoph oder Narr. Am Affenhofe waren das gleichbedeutende Ausdrücke. Die Priester sagten ihm wohl auch ärgere Dinge nach — —

Allein indem der Prinz zurücktreten wollte, kam schon der Eigenthümer des Hauses auf ihn zugeeilt. Er hatte zwar die Gestalt eines Affens; aber sein ganzes Wesen verrieth Geistesgröße und Herzensgüte.

Er

Er warf sich vor den Prinzen nicht auf die Knie hin, wie es unter den übrigen Hofaffen Sitte war, sondern neigte sich blos mit edlem Anstand, und führte den Prinzen ehrfurchtsvoll in den Saal.

Dem Prinzen kam das etwas fremd vor; aber er fand Vergnügen daran. Ihre Unterredung währte nur eine Stunde. In dieser Stunde ward der Grund zum Glücke des Affenlandes gelegt.

Der Exminister erzählte dem Prinzen die Verwandlungsgeschichte des

Lan=

Landes, und unter welcher Bedingnis die Einwohner wieder zu Menschen würden. —

Des Prinzen Seele durchglühte ein himmlisches Feuer, als er hörte, daß durch ihn der Orakelspruch der Vernunft erfüllet werden soll.

Beym Abschied drükte der Philosoph den Prinzen an sein Herz, und segnete die Stunde, die den künftigen Beglücker des Volkes in seine Hütte führte.

Noch hatt' es kein Unterthan gewagt, den Prinzen zu umarmen; der Prinz aber fand es ungemein süß, von

einem

einem guten Unterthan umarmt zu werden.

So oft der Prinz auf die Jagd ritt (und das geschah nun öfters) besuchte er den alten Minister. Er lernte hier nach und nach die übrigen heimlichen Anhänger der Vernunft kennen —

Es ward bald der engste Bund der Freundschaft zwischen ihnen geschlossen. Der Prinz fühlte, daß er seinen Plan nicht ausführen könne, wenn die Anhänger der Vernunft nicht auf seiner Seite sind — —

Seine öftern Besuche blieben kein Geheimnis. Zum Glük hatte der Exminister

minister eine sehr schöne Tochter. Dies brachte wenigstens die Hofaffen auf die Meinung, daß sie der Tochter wegen geschähen. Sie konnten nicht begreifen, was sonst ein Prinz bey einem Philosophen zu thun hätte —

Die Priester dachten anders, und wenn sie gleich größtentheils dumme Affen waren, so witterten sie doch nicht viel gutes — — — — — — —



Drit-

Drittes Kapitel.

Die auswärtigen Mächte haben ihre Spionen im Affenlande. Sie verschwören sich wider den jungen Prinzen.

Es war keine auswärtige Macht, die nicht im Affenland ihre Spionen hatte.

Prinz Petit-petit war kaum zur Welt, so wußten die fremden Höfe schon, daß dem Affenland ein Prinz gebohren worden, der kein Affe ist.

Diese

Diese Neuigkeit war ein Donnerschlag für sie. Alle fremden Kabineter waren in Bewegung. Die alte Kronik sagt, daß die Staatssekretär vor lauter Arbeit durch drey Wochen keine Tafel gaben, und keine Mätresse sahen.

Niemand war mehr darüber erschrocken, als die Königin Thorheit. Sie wußte um die Prophezeihung der Vernunft. Der Tribut, den sie jährlich vom Affenlande zog, machte einen Haupttheil ihrer Einkünfte aus. Wird sie ihn wohl mehr beziehen, wenn der König des Affenlandes ein Mensch ist?

Dieser

Dieser Gedanke quälte sie. Die alte Kronik glaubt, daß sie dem Prinzen vorsetzlich den Namen Petit-petit beylegen ließ, und daß seine Erziehung, durch einen Oberpriester, und Orang-Utang, ebenfalls ihr Werk war —

Das Affenland war von einer Menge kleiner Fürsten umrungen, die verhungert wären, wenn es kein Affenland gegeben hätte.

Der eine Fürst versah die Einwohner mit Konfeturen, der andere mit Seiltänzern und Taschenspielern,

der dritte mit gekünstelten Weinen, der vierte mit Baumrinden, Gumien und Giftarten, die man im Affenland Medizin hieß u. s. w.

Sie zogen dafür Schäze aus diesem Lande — Alles ist dahin, wenn die Einwohner aufhören, Affen zu seyn.

Das wußten sie, und traten daher in eine Offensiv- und Defensiv-Allianz zusammen, die in der Affensprache, der **blizblaue Knoten** hieß.

Sie hatten dem Prinzen den Untergang geschworen — allein die

Ver-

Vernunft hatte ihn in ihren Schuz genommen — — —



Viertes Kapitel.

Der Prinz wird König. Er bemühet sich, die Liebe seiner Unterthanen zu gewinnen.

Der Prinz war nun schon im dritten Monat König des Affenlandes, und noch merkte man nicht, daß er aus Affen, Menschen machen wolle.

Er schien alles beym Alten zu lassen; nur wollte er nicht mehr Petit-petit heissen, und nannte sich Wahrmund —

Die

Die Königinn Thorheit rümpfte die Nase, und König Wahrmund ward an ihrem Hofe persiflirt — —

Wie die alte Kronik sagt, war des Königs erste Sorge, die Herzen seiner Unterthanen zu gewinnen.

Die Kronik meint, daß dies jeder König thun soll; am allermeisten aber Könige, die über Affen regieren.

Die besten Gründe gehen am Affenverstand verloren: Das wußte König Wahrmund und grif daher

seine

seine Unterthanen von Seite der Empfindung an.

Seine Vorfahren hatten eine Menge Pensionisten hinterlassen. Sie bestanden, nebst einigen Würdigen, aus Seiltänzern, Marktschreiern, Hofnarren, Kastraten, u. s. w.

Die Könige des Affenlandes pflegten nicht einmal die Schulden ihrer Vorfahren zu bezahlen — um so gewisser war Jedermann, daß König Wahrmund diese Pensionen einziehen werde.

Dem Kastraten wollte kein Triller, dem Seiltänzer kein Sprung mehr gelingen; der Würdige beweinte schon im Voraus sein und seiner Familie Elend — —

König Wahrmund ließ allen die Pension — nur traf er die Anstalt, daß in Hinkunft Gaukler und Marktschreier keinen Gnadengehalt mehr erhielten.

Es war ein allgemeiner Jubel — Wohin der König blikte, sah er Thränen des Dankes fliessen; denn auch in Thieren schlägt ein dankbares Herz —

Er

Er regierte nur wenige Wochen, und hieß schon Wahrmund der Gütige —

Die Würdigen nannten ihn ihren Vater. Die Unwürdigen erhoben seine Grosmuth bis in die Wolken, weil sie fühlten, daß sie keine Pension verdienten.

Selbst die Priester rühmten das gute Herz des Königs; denn sie hatten unter den Pensionisten — Schwestern, Muhmen und — Freundinnen.

Den König rührte die Erkenntlichkeit seiner Unterthanen —

Wenn

Wenn sie mich so lieben, da sie noch Affen sind, sagte er bey sich, was werden sie nicht thun, wenn sie Menschen seyn werden?



Fünf-

Fünftes Kapitel.

Der König thut in seiner Reformation den ersten wichtigen Schritt. Er weiß die Priester zu gewinnen.

Wer das Herz hat, hat auch den Verstand, sagt die alte Kronik. Das wußte König Wahrmund, und glaubte daher ohne Gefahr den ersten, wichtigen Schritt thun zu dürfen.

Die Anhänger der Vernunft hatten ganz unvermerkt einige Wahrheiten

ten in Kreislauf gebracht, die dem dümmsten Affenverstand einleuchten mußten.

Unter diese gehörte auch der Saz: Wer nicht arbeitet, soll nicht essen. Er cirkulirte kaum, so ward' er schon selbst von Affen auf die Fainèanten angewendet.

Die ehrwürdigen Bärte und Bäuche dieser Herren verloren unmerklich von ihrem Ansehen. So arbeitete die Vernunft ihrem Liebling, dem König, im Stillen vor.

Der

Der Orden dieser Fainènaten hatte sich übermäßig ausgebreitet.

Ein weiser Regent kann in seinem Lande keine Fainèanten dulden.

König Wahrmund beschloß ihre Aufhebung.

Er ließ die vornehmsten Priester seines Reiches zu sich rufen.

„Ich will den Orden der Fainèan-
„ten aufheben, sagte er zu ihnen, und
„bin überzeugt, daß ihr es gut heißen
„werdet.“

„Die

„Die Gründe dazu wisset ihr so „gut als ich. Ihr seyd alle weise „Männer und gute Priester, und wür= „det das nämliche thun, wenn ihr „Regenten wäret. Aber noch hab' ich „einen Grund, den ihr vielleicht nicht „wisset. Ich möchte gern mit dem „überflüßigen Reichthum dieser Fai- „néanten eure eigenen Einkünfte ver= „mehren. Ihr habt wirklich eine große „Last auf euch, und seyd nicht nach „Verdiensten bezahlt. (Ein sanftes Lächeln hatte sich über die Gesichter der Priester ausgebreitet:) „Ihr habt „die Herzen des Volkes in den Hän=

„den.

„den. Gehet also hin, und bereitet „es zu diesem Schritte vor.“

Die Priester gingen, und thaten, wie der König befohlen hatte.

Die alte Kronik stellt nach ihrer gewöhnlichen Art, über die Haupttriebfeder der menschlichen Handlungen, den Eigennutz, Betrachtungen an, die ich aber nicht abschreiben will, weil ihr sie selbst machen könnet.

Die Oberpriester kündeten den Fainéanten ihre Aufhebung an, und ermahnten sie zum Gehorsam gegen die Befehle des Königs.

Die alte Kronik sagt, daß dies im Affenland ein unerhörter Fall war.

Die Fainèanten verzogen anfänglich das Gesicht; gaben sich aber darein, als sie hörten, daß es der Wille der — Oberpriester sey.

Der König stellte es den Fainèanten frey, ob sie ausser den Klöstern arbeiten, oder darin zu Tode wollten gefüttert werden —

Die Meisten baten, daß man sie zu Tod füttern möge. Viele wünsch-

ten auch ihre Bärte beyzubehalten. Der König ließ sie ihnen, weil er wußte, daß der Fainéant nicht im Bart stecke.

Die ganze Aufhebung ging also ruhig vor sich. Das Volk war damit zufrieden, weil die Priester damit zufrieden waren, und weil es nun wirklich eine Last weniger hatte — Der Landmann segnete den König, weil er nun Wein und Brod für sich und seine Kinder bauen konnte. Die Oberpriester und die übrige reguläre Geistlichkeit des Affenlandes segnete ihn, weil er ihnen die Einkünfte vermehr-

te

te — und selbst die Fainèanten segne-
ten ihn, weil sie nicht arbeiten durf-
ten, und zu Tod gefüttert wurden.

König Wahrmund führte also durch eine Zulage an die Priester einen Plan aus, wozu sonst vielleicht ein halbes Jahrhundert erforderlich war. —



Sechstes Kapitel.

Der König geht in seiner Reformation sehr behutsam zu Werk, und zeigt gegen religiöse Vorurtheile grosse Schonung.

Die Fainèanten hatten die Köpfe der Unterthanen mit den gröbsten Religionsvorurtheilen angefüllet.

Die alte Kronik beschreibt sie sehr weitläufig. So hatten sie z. B. gewisse himmelblaue Handschuhe, die in

der

der Affensprache, Filianzhandschuhe, hiessen.

Wer so einen himmelblauen Handschuh trug, bekam auf mehrere Jahre vollkommenen Ablaß.

Jedermann bemühte sich nach einem himmelblauen Handschuh. Die Fainèanten verkauften sie um theuer Geld.

Wer sich diesen Handschuh von einem Fainèanten anziehen ließ, bezahlte zweymal so viel. Dafür erstrekte sich der Ablaß hundert Jahre nach der Ewigkeit.

Die Damen hielten sich eigene Fainéanten, die ihnen den himmelblauen Handschuh anziehen mußten.

Es wäre dem König ein Leichtes gewesen, durch einen Machtspruch die himmelblauen Handschuhe zu verbieten.

König Wahrmund war kein Freund von Machtsprüchen. Er wußte, daß gewisse religiöse Vorurtheile Nachsicht und Schonung verdienen.

Einige halbaufgeklärte Räthe des Affenlandes hätten gern gesehen, daß

der

der König alles über die Knie abbräche. Er verwies sie mit Lächeln auf den Gang der Vernunft.

Sie ist langsam in ihren Fortschritten, sagte er, aber sie geht sicher. — Wenn meine Unterthanen einmal Menschen sind, werden sie die himmelblauen Handschuhe ohnehin ablegen. Die Vorurtheile, fuhr er fort, entstehen aus falschen Begriffen. Sie lassen sich nicht ausrotten,

so

so lang diese nicht geläutert sind.

In dieser Rücksicht entfernte der König nach und nach alle unwissende Priester vom Unterricht des Volkes. Meistens mit Beförderung oder guten Gnadengehalt.

An ihre Stelle kamen Anhänger der Vernunft. Sie griffen die Vorurtheile und Misbräuche nicht mit Ungestümm an, weil sie Anhänger der Vernunft waren.

Ihr erstes Bemühen war, die Herzen ihrer Zuhörer zu gewinnen,

und

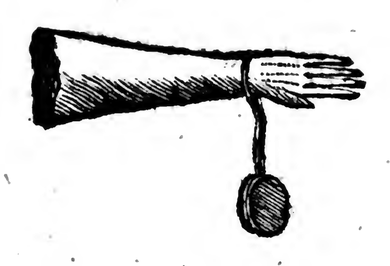
und sich durch das Herz einen Weg nach dem Kopf zu bahnen.

Es gelang ihnen. Ein guter Theil des Volkes fieng an seinen Affenzustand einzuseh'en, und das war ein grosser Schritt zur Menschheit.

Die Oberpriester schüttelten über manches die Köpfe; allein sie gaben sich zufrieden, so bald sie an ihre schönen Einkünfte dachten.

Die Fainèanten hielten sich ebenfalls ruhig, weil sie gut gefüttert wurden,

wurden, und weil es noch immer Damen gab, die sich den himmelblauen Handschuh anziehen liessen.



Siebentes Kapitel.

König Wahrmund führt eine neue Begräbnisart ein. Sie findet allgemeinen Beyfall.

Seit sechs hundert Jahren begruben die Einwohner des Affenlandes ihre Todten in die Kirchen.

Das war ein sehr schädlicher Misbrauch.

Die aus den Gräbern aufsteigende faulen Dünste vergifteten die

zum

zum Gottesdienst versammelte Gemeinde.

Der Gestank war unerträglich. Der Adel ließ seine verstorbene Verwandte zwar balsamiren — Dadurch stanken sie oft noch ärger.

König Wahrmund hätte diesen Misbrauch gern abgestellt, weil er es unschicklich fand, den Tempel der Gottheit zur Verwesungsgrube zu machen, und weil er nicht wollte, daß seine todten Unterthanen die Lebendigen vergiften.

Einige Anhänger der Vernunft hatten sehr gründlich dawider geschrieben, die Volkslehrer mit bescheidner Art die Schädlichkeit davon aufgedeckt —

Sie machten keinen Eindruk — Die Gewohnheit war zu tief eingewurzelt. König Wahrmund versuchte endlich den Weg der Empfindung.

Er ließ ausserhalb der Hauptstadt einen großen Park anlegen. Er war voll kleiner Rasenpläze. Eine frische Bergquelle schlängelte sich durch die jungen Alleen hin, und reinigte die Luft.

In

In der Mitte des Parkes ragte aus einem Wäldchen von Thränen-Weiden *) in edler, aber simpler Bauart ein Tempel hervor, der auf Säulen ruhte.

Auf den Rasenpläzen wuchsen die wohlriechendsten Feld- und Gartenblumen. Man sah auch niedliche Grotten, in denen aus Felsen Wasser sprudelte.

Die Einwohner hörten kaum, daß der König einen Park anlegen ließ, so eilten sie haufenweis hin.

Des

*) Eine Art von Weidenbaum, der seine Aeste traurig herabsenkt, und Aehnlichkeit mit der Cypresse hat.
Anmerk. der alt. Kronik.

Des Königs Befehl war, Niemand hinein zu lassen. Das spannte die Neugierde noch höher.

Endlich war der Park zu Stande. Die Affen = Hofzeitung machte den Tag seiner Eröffnung bekannt.

Alles lief, den neuen Park zu sehen, den man so lang nicht sehen durfte.

Die Einwohner des Affenlandes gaben ihm ihren Beifall. Man fand die Baumgänge, die schlängelnde Quelle, die kühlen Grotten und den ganzen

Park sehr artig. Die Damen gestanden, daß die Blumenbeeten fast noch wohlriechender wären, als ihre Pomaden- und Potpurritöpfe — Nur über die vielen Rasenplätze konnte man nicht einig werden.

Man zerbrach sich den Kopf, und rieth auf tausend Dinge — Die wahre Bestimmung dieser Rasenplätze lag außer dem Horizont des Affenverstandes.

Endlich erschien der König selber. Er hatte diesmal ein großes Gefolg von Damen und Hofmännern

Er

Er nahm den Weg gerade nach dem Tempel zu. Das Volk lief ihm nach; denn es war im Affenlande so Sitte, dem König überall nachzulaufen.

Man konnte vom Tempel aus den ganzen Park übersehen. Hier hielt der König die kleine Anrede —

„Der Park, den ihr hier sehet, ist „meine künftige Ruhestätte, und auch „die eurige, wenn ihr wollet. Dort „am Rasenhügel, den eine Urne dekt, „werden meine Gebeine ruhen. Die „rund herum liegende, mit Blumen be= „pflanzte Rasenplätze sind für euch.

„Ich

„Ich war gern unter euch, so lang ich „lebte, und möcht' auch nach dem Tode „unter euch seyn. Ich wählte diesen „von der Sonne des Himmels beschein„ten Park zu meiner Grabstätte, weil „ich es für unbillig hielt, daß ein gu„ter König nach dem Tode sein Volk „vergifte — Doch sey euch hiemit kein „Zwang gethan! Jedem steh es frey, „sich in diesen anmuthigen Park an „die Seite seines Königs, oder dort „in die düstre, giftaushauchende Kir„chengrüfte begraben zu lassen."

Die Einwohner des Affenlandes standen mit aufgesperrtem Maul da. So lang das Affenland steht, hat noch kein

kein König an sein Volk eine Anrede gehalten.

Ihr Verstand begrif zwar den ganzen Geist der Rede nicht; aber der Gedanke, nach dem Tode neben dem König zu liegen, kizelte ihre Eitelkeit — Die schöne, lachende Natur that das nämliche auf die Einbildung — Der Affenverstand gab sich gefangen, und es erscholl ein einhelliges:

Hier, hier, bey unserm König wollen wir ruhen!

So siegte die Rede des Königs, von einem anmuthigen Park unterstüzt, über ein tiefgewurzeltes Vorurtheil.

Die alte Kronik bemerket hier, daß Zauberkraft in den Worten der Könige liege, und daß es sicher ihre eigene Schuld sey, wenn sie nicht geliebt werden — — — — — — — — —



Achtes

Achtes Kapitel.

Wie der König das schöne Geschlecht und die Priester zu gewinnen weiß.

Durch einige Wochen wurde von nichts als dem neuen Park gesprochen.

Die Damen bestimmten schon die Blumenarten, die auf ihren Grabhügel zu pflanzen sind, und liessen sich schon vorläufig die geistreichsten Grabschriften von den Poeten des Affenlandes verfertigen. Sie verhielten sich die

Nase, wenn sie nur an die stinkenden Kirchengrüfte dachten.

Einige Aeffinnen sehnten sich sogar nach dem Tod, um nur bald in dem schönen Park zu ruhen.

Die einzigen Priester waren anfänglich mit dem ganzen Ding nicht recht zufrieden —

Sie beruhigten sich, als sie hörten, daß der König ihren geweihten Gebeinen eine abgesönderte Ruhestätte angewiesen, und daß die Begräbnistaxe einstweilen beym Alten verblieb — —

König

König Wahrmund kannte die Macht des schönen Geschlechts und der Geistlichkeit. Er suchte mit beiden in guter Harmonie zu seyn.

Den Damen gab er öfters kleine Feste; die Priester zog er an seine Tafel. Diese Ehre widerfuhr selbst einigen Erzvorstehern der Fainèanten. Das schmeichelte ihrer Eitelkeit. Die Damen nahmen unvermerkt die Denkungsart des Königs an, und stimmten auch ihre Männer darnach. Viele Priester wurden im Ernst Anhänger der Vernunft. Die übrigen blieben wenigstens neutral. Die alte Kronik glaubt, daß ein

ein König schon viel gewonnen habe, wenn seine Priester neutral bleiben.

König Wahrmund hatte also zween grosse Steine des Anstosses aus dem Weg geräumt, und konnte in seinem Reformationsplan ruhig weiter schreiten — —



Neun-

Neuntes Kapitel.

Der König giebt dem Land ein neues Gesezbuch. Was die Advokaten dazu sagen.

Das Gesezbuch des Affenlandes bestand aus 77 ungeheuern Folianten. Es gab keine gute Sache, die sich durch dieses Gesezbuch nicht zur schlimmen, und keine schlimme, die sich dadurch nicht zur guten machen ließ.

Der Unterschied war, daß nur die gemeinen Affen die gute Sache

ver=

verloren, und nur vornehme Affen die schlimme gewannen.

Die Prozesse währten oft ein halbes Jahrhundert. Es war kein seltner Fall, daß Parteyen, Advokaten und Richter darüber abstarben.

König Wahrmund fühlte zu gut, daß der Hauptfehler in den Gesezen liege. Er hatte kaum die Regierung angetretten, so arbeitete er schon mit den Anhängern der Vernunft an einem neuen Gesezbuch.

Sie legten bey ihrer Arbeit die Verfassung des Landes, die Denkungs-

art

art der Einwohner, und das Klima zum Grund — Ihre Geseze waren klar, bestimmt und einfach, wie die Vernunft selber.

Als das Gesezbuch zu Stande war, ließ der König die Vornehmsten des Reichs versammeln —

„Ihr fühlet, sagte er zu ihnen, „so wie ich, die Nothwendigkeit eines „neuen Gesezbuches; denn ich hörte „euch selbst über Dunkelheit der Geseze und schlechte Justizpflege klagen „— Ich hab' euch versammeln lassen, „um eurer Prüfung den Entwurf eines

„neuen

„neuen Gesezbuches vorzulegen. Ich „kenne eure Klugheit und Weisheit. „Untersuchet also, ob diese neuen Ge= „seze der Verfassung des Landes, der „Denkart des Volkes, und den Be= „dürfnissen unsrer Zeit angemessen sind, „und ertheilet mir hierüber euer Gut= „achten —"

Im Grund war die Zusammenbe= rufung der Affennotablen blosse For= malität. Der König wollte dadurch seinem Gesezbuch ein grösseres Ansehen verschaffen.

Geseze, die der Nation zur Prü= fung vorgelegt wurden, müssen ihr un= gleich

gleich heiliger seyn, als Geseze, die ihr der König durch einen Machtspruch aufdringt.

Auch den Gerichtsstellen des Reiches ward das neue Gesezbuch zur Prüfung zugeschikt. Es gab noch einige Erzaffen unter ihnen. Das neue Gesezbuch wär' ein Meisterstük von Affenwerk geworden, wenn der König ihrem Gutachten gefolgt hätte.

Mitunter war doch manch' gute Bemerkung. Der König benutzte sie, wenn sie gleich von Affen kamen.

Ausser kleinen Abänderungen erschien das Gesezbuch, so wie es der König und die Anhänger der Vernunft entworfen hatten.

Der Tag seiner Bekanntmachung ward vom ganzen Land durch ein Freudenfest gefeyert. Die Damen bekamen zu Tanzen, das Volk erhielt Denkmünzen, und eine Beleuchtung, die Priester prächtige Tafeln, und die Fainéanten eine dreyfache Portion.

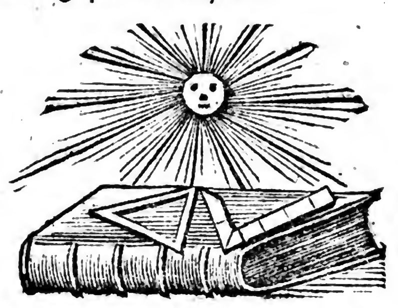
Das neue Gesezbuch ward allgemein bewundert. Seine Klarheit leuchtete sogar dem Affenverstand ein.

Die

Die einzigen Advokaten schüttelten die Perücken, und blikten mit Thränen nach ihren 77 Folianten.

Die neuen Kriminalgeseze, sagt die alte Kronik, zeichneten sich vorzüglich durch ihre Menschlichkeit aus.

Der König behielt sich blos das Recht der Begnadigung vor, und milderte gemeiniglich das von seinen Stellen gefällte Urtheil.



Zehn=

Zehntes Kapitel.

Der König befördert den innern Kreislauf des Handels. Der Feldbau fängt an zu blühen.

Der Feldbau des Affenlandes befand sich in so üblen Umständen, weil der innere Kreislauf des Handels gehemmt war. Der Landmann ließ den größten Theil seiner Felder unbebaut, weil er zu seinen Naturprodukten keinen Ausweg hatte. Je mehr man sich also von der Hauptstadt entfernte, desto mehr glich das Land einer Einöde.

Von

Von Natur aus war der Boden fruchtbar, der Himmelsstrich milde, die Lage zum innern Kreislauf des Handels günstig. Das Land konnte ein Paradies seyn, wären seine Einwohner nicht durch sechshundert Jahre Affen gewesen.

Ein Anhänger der **Vernunft** hatte schon zu Königs **Pripri** Zeiten den Vorschlag gethan, einige Flüsse des Affenlandes durch Kanäle zu vereinigen. Der hohe Rath nannte das Projekt einen tollkühnen Gedanken — Der Erfinder wurde als ein Wahnsinniger eingezogen, und starb im Tollhaus.

König

König Wahrmund fand, als er zur Regierung gelangte, diesen Originalentwurf.

Er lag unter mehr andern nützlichen Entwürfen in der Rubrike der Chimären. In dieses Fach ließ der hohe Rath alle Projekte legen, die über seinen Affenverstand waren.

Die Staatskasse war damal nicht bey Kräften. Die Ausführung hätte einige Millionen gekostet. Der König mußte sie auf einen günstigern Zeitpunkt verschieben.

Nun

Nun war seit den fünf Regierungs-jahren des Königs ein guter Theil von den pensionirten Gauklern, Seiltänzern und Marktschreiern gestorben. Ihre Pensionen fielen dem Aerarium heim.

So wurde auch seit dieser Zeit eine hübsche Anzahl der Faineanten zu Tode gefüttert. Ebenfalls ein neuer Geldzufluß. Der König fand, daß die Staatskasse nun die Kosten tragen könne.

Die Anhänger der Vernunft mußten den Ueberschlag machen. Sie

berechneten ihn auf 3 Millionen Affen-Gulden. Zu König Pripris Zeiten wurde er auf 25 Millionen angeschlagen.

Der König ließ Hand an das Werk legen. Er nahm sein Militär dazu. Sein Grundsäz war, daß der Soldat auch zur Friedenszeit dem Staat nüzlich seyn müsse. So ersparte der König die Hälfte der Kosten. Seine Soldaten arbeiteten mit Freuden. Sie bekamen eine kleine Zulage, und blieben gesund, weil sie nicht müssig waren.

In

In einem Jahr waren die Haupt-kanäle zu Stand. Die Einwohner des Affenlandes erstaunten, wie ihr König ein Projekt ausführen konnte, das seine Vorfahren Chimäre nannten, und wovon der Erfinder im Tollhaus starb.

Sie sahen den König von diesem Augenblik für ein weit erhabners Wesen an.

Sie liebten ihn bisher wegen seiner Herzensgüte. Nun gesellte sich zu ihrer Liebe auch der höchste Grad von Ehrfurcht.

Die alte Kronik glaubt, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn so ein König aus Affen — Menschen machte. — — — — — — — —



Eilftes Kapitel.

Die Damen sind abermal mit dem König sehr zufrieden.

Der Nutzen dieser Kanäle ward bald sichtbar.

Der Landmann sah kaum diesen Ausfuhrweg nach der Residenz und den übrigen Provinzialstädten eröffnet, so fieng er an, seine Felder mit grösserm Fleiß zu bauen. Das Land glich bald einem lebendigen Garten. Die Kanäle wimmelten von Flößen und Schiffen.

Der

Der ganze innere Handel lebte auf. Die Provinzen kamen in engere Verbindung, und theilten sich ihre wechselseitigen Produkten mit — Bisher war eine Abneigung unter ihnen. Die Einwohner der Provinzen beneideten die Einwohner der Hauptstadt. Diese sahen im Gegentheil auf die Einwohner der Provinzstädte mit Verachtung herab. Die Befriedigung ihrer wechselseitigen Bedürfnisse knüpfte das engste Band der Freundschaft unter ihnen.

Sie wunderten sich, wie sie bisher ihren eigenen Vortheil so sehr verkennen konnten, und nannten sich selbst dumme Affen.

Diese

Diese Kanäle hatten noch einen andern Nutzen. Sie hemmten die Ueberschwemmungen, denen das Land öfters ausgesetzt war.

Sie trugen auch zur Reinigung der Luft, und zum Vergnügen der Einwohner bey.

Der Adel des Affenlandes, der vorher mit seiner und seiner Mitbürger Lebensgefahr durch Koth und Staub hinjagte, fuhr nun in artigen Gondeln auf dem Kanal spazieren.

An Ruhtägen mischten sich auch die Gondeln der Bürger unter sie —

Sie

Sie fuhren nach den Dörfern, die am Kanal lagen.

Das ganze Affenland segnete den Stifter dieses Monuments.

Der Landmann, weil er Auswege für seine Produkte hatte — der Einwohner der Hauptstädte, weil er die Lebensmittel besser und wohlfeiler erhielt — die Damen, weil sie auf dem Kanal spazieren fahren konnten — die Priester, weil sie durch den allgemeinen Ueberfluß an ihren Einkünften ersparten.

Mit einem Aufwand von zwey Millionen hatte also König Wahrmund

das

das ganze Land gleichsam umgeschaffen.

Er bedurfte keiner ökonomischen Gesellschaften, keiner Preisaufgaben. Die Industrie erwacht, sobald der Eigennuz sie wekt. – –

Die alte Kronik wundert sich, wie es je Könige geben konnte, die ein paar Millionen ansahen, wenn es um das Wohl des Landes zu thun war.



Zwölf=

Zwölftes Kapitel.

Der König ist mit einigen Finanzräthen über den Punkt der Bevölkerung nicht ganz verstanden.

Bevölkerung! Bevölkerung! schrien einige Finanzräthe, die noch etwas stark Affe waren: in der Bevölkerung liegt die Glükseligkeit des Landes —

Gut! antwortete der König mit Lächeln, ich bin mit euch verstanden

standen — Helfet mir nur neue Nahrungswege ersinnen, und den Ehstand befördern, die Bevölkerung kömmt dann von selbst.

Die Finanzräthe standen hier am Berge — und der König mußte abermal lächeln.

Der Entwurf, den Einwohnern mehrere dauerhafte Nahrungswege zu eröffnen, und dann durch sie eine gesunde Bevölkerung zu erzielen, lag längst fertig.

Er war noch nicht ganz ausge-führt, weil er gut ausgeführt werden sollte, und weil gute Dinge Weile brauchen.

Der König, und alle Anhänger der Vernunft waren der Meinung, daß der Feldbau die einzige wahre, dauerhafte, und unerschöpfliche Quelle des Reichthums sey. Die Vortheile der übrigen Nahrungswege wären meistens momentanisch und Zufällen unterworfen.

Ein

Ein Land, dessen Feldbau im Flor ist, hänge nicht von seinem Nachbar ab; aber der Nachbar oft von ihm.

Von diesen Wahrheiten überzeugt, richtete König Wahrmund sein Hauptaugenmerk auf den Feldbau. Er nahm ihm die Fessel ab, indem er den innern Kreislauf des Handels beförderte, und die Industrie des Landmannes erwekte.

Wo eher Mangel gewesen, war nun Ueberfluß — Vorher ging für

Tücher,

Tücher, und andere Bedürfnisse unzähliches Geld nach dem Ausland. Nun ward schon ein grosser Theil für Getreid und andere Lebensmittel eingetauscht. Selbst einige Damen bezahlten ihre Modehauben mit Pferdfutter.

Mit der Aufnahme der Landkultur wuchs auch unvermerkt die Bevölkerung.

Der Adel des Affenlandes, der seine Einkünfte mit dem verbesserten Feldbau vermehrt sah, legte mehrere

Dörfer an. Die Bauern zeugten meh-
rere Kinder, weil sie nun Brod für
sie hatten — — — — — — —



Drey-

Dreyzehntes Kapitel.

Der König legt Manufakturen an, und denkt auch hier anders, als seine Finanzräthe.

Der erste Grundstein zur gesunden Bevölkerung ward durch den Ackerbau gelegt. Der Zweyte sollte durch Manufakturen gelegt werden.

Auch über diesen Punkt war der König mit einigen Finanzräthen nicht ganz verstanden. Diese wollten, daß man alle nur möglichen Artikel im Land er=

erzeuge. Der König war nur für die nothwendigsten, und für solche, wozu man den Grundstoff im Lande hatte.

Ohne Aufsehen zu erregen, schikte er gleich beym Antritt seiner Regierung einige junge, geschikte Anhänger der Vernunft nach dem Ausland. Diese mußten sich im Fabrikwesen auf das genaueste unterichten lassen, und dem König von ihrem Fortgang Nachricht geben.

Nach fünf langen Jahren schrieben sie endlich dem König, daß sie sich nun bald im Stande glauben, dem Vater=

land durch ihre Kenntnisse nützlich zu seyn.

Einige Kommerzräthe wunderten sich nach der Hand, wie man fünf Jahre zu einer Wissenschaft brauchen konnte, die sie in einem Monat erlernet hatten.

Der König fieng nun an, die Schaafzucht zu verbessern: Nicht durch fremde Widder, die bald ausarten. Er machte, daß die Schaafe bessere Nahrung bekamen, und mit dieser verbesserte sich die Wolle.

Zur Seidenkultur war das Klima nicht sehr günstig, um so herrlicher aber der Boden zum Flachsbau. Dieser wurde nun vorzüglich betrieben.

Die jungen Anhänger der Vernunft waren zurükgekehrt, und hatten selbst einige geschikte Fremdlinge mit sich gebracht.

Sie machten ihre Probe — Die Anhänger der Vernunft prüften sie, und der König unterstüzte sie mit Geld —

In kurzem erzeugten diese neuen Manufakturen gute Tücher und schöne

Leinwand. Es blieb schon manche Million im Lande.

Der (wenn er einmal aufgewekt ist) nie rastlose Erfindungsgeist lernte nach und nach Wolle und Flachs durch Kunst verfeinern. Die Tücher durften sich bald mit den Ausländischen messen.

Das Vorurtheil, daß Wasser und Klima im Affenlande der Schönfärberey nicht günstig wären, wurde durch die schönen und dauerhaften Farben der Tücher widerlegt.

Einige Manufakturen erzeugten eine gewisse gedrukte Leinwand, die wegen ihrer

ihrer Feine, schönen Zeichnung und leb-
haften Farben allgemein bewundert
wurde —

Die alte Kronik sagt, daß selbst
einige Damen im Land der Thorheit
sich von dieser Modeleinwand ver-
schrieben.

Bald entstanden auch Fabriken von
Leder- Stahl- und andern Arbeiten, wo-
zu der Grundstoff im Lande war.

Der König hatte also seinen Unter-
thanen dauerhafte Nahrungswege er-
öffnet, weil seine Fabriken nicht Flit-
ter-

terwerk, sondern nothwendige Bedürfnisse erzeugten. Seine Fabriken brachten es auch zu einer unglaublichen Vollkommenheit, weil sie sich nur auf gewisse Artikel einschränkten, und nicht wie Affen, mit allem abgaben — —



Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Der König wird am Hofe der Königin Thorheit abermal persiflirt. Das Blatt wendt sich. Es droht ihm Krieg.

Die Königin Thorheit hörte, daß man im Affenlande Fabriken errichtet habe.

Sie rümpfte die Nase. Nichts kam ihr lächerlicher vor, als eine Fabrike im Affenland.

Die

Die alte Kronik sagt, daß sie vom Verstand des Königs nicht die beste Meinung hegte.

Der König hatte von seinem Vater eine ganz hübsche Armee geerbt. Die Königin Thorheit hielt es für unmöglich, daß ein junger König eine schöne Armee habe, und keinen Krieg anfange —

Sie sah sich in ihrer Erwartung betrogen, und nun war sie überzeugt, daß König Wahrmund, trotz seiner Menschengestalt, doch ein blosser Affe sey.

Die

Die Aufhebung der Fainèanten, der neue Park, das neue Gesezbuch, die Kanäle, und was er immer unternahm, gaben der Königin Thorheit und ihrem Hofe Stoff zur Persiflage — und so auch die neuen Fabriken —

Ein Zufall gab dem Blatt eine andere Wendung.

Einige Damen waren so thöricht, der Königin in einem Kleide von der im Affenland verfertigten Modeleinwand aufzuwarten.

Die Königin und der ganze Hof bewunderten das schöne Kolorit, die ge-

geschmakvolle Zeichnung, die Feine des Stoffes. So was, sagte die Königin Thorheit, kann man nur in meinem Lande sehen.

Die Damen begiengen die zweyte Thorheit — Sie platzten damit heraus, daß dies eine Waare aus dem Affenland wäre.

Die Königin machte aus Wuth und Schrecken eine Fausse couche. Den Damen ward der Hof auf immer verboten.

Es kam ein zweyter Donnerschlag. Ein Emissär, der sich heimlich am Affenhofe

fenhofe aufhielt, berichtete der Königin Thorheit, daß König Wahrmund im Begriffe sey, alle fremden Waaren auf immer zu verbieten. In Ansehung der Affen, die mit dem Transport der neuen Modewaaren auf dem Wege sind, wäre bereits an die Gränzen des Affenlandes der Befehl ergangen, sie nicht herein zu lassen.

Die Wuth der Königin Thorheit war auf das äusserste.

Sie nannte den König einen Rebellen, der ihr den schuldigen Tribut entziehen wolle —

Wer ihre Modeaffen beleidiget, der beleidige sie — Nun war der Krieg wider den König des Affenlandes beschlossen.

Um ihn mit mehrerm Nachdruk zu führen, suchte sie die kleinen Fürsten des blizblauen Knotens in ihr Interesse zu ziehen.

Sie schikte nach allen benachbarten Höfen ihre Emissäre aus. Sie hatten die Gabe mit sehr schönen Worten sehr dummes Zeug zu sagen. Dadurch gewannen sie die Mätressen der Fürsten. Diese sagten ihren gekrönten Liebhabern

wie=

wieder mit sehr schönen Worten sehr dummes Zeug vor — Die Fürsten fanden, daß ihre Mätressen mit vielem Verstand sprächen, und daß die Königin Thorheit Recht habe, dem König des Affenlandes den Krieg anzukünden. Sie ließen es zugleich den Mätressen über, die Generäle zu ernennen, die in Gemeinschaft mit der Königin Thorheit den vermessenen König des Affenlandes demüthigen sollten.

Es zog also von allen Seiten ein fürchterliches Gewitter gegen das Affenland heran —

Nur

Nur einige große Höfe fanden es klüger, bey dieser großen Fehde neutral zu bleiben —

Sie fühlten, daß es gefährlich sey, einen König zu bekriegen, der Verstand und Geld hat, (und was noch weit darüber) den sein Volk und die Geistlichkeit liebt.



Fünfzehntes Kapitel.

Der König lenket den Krieg von sich ab. Die benachbarten Fürsten werden seine Freunde.

Indem die feindlichen Kabineter darüber schwizten, woher sie Geld und Leute nähmen, und doch dabey das arme Affenland schon auf dem Papiere unter sich theilten, zerstreute König Wahrmund durch einen Hauch der Vernunft das ganze Kriegsgewitter.

Sein Premierminister überreichte den auswärtigen Gesandten den Plan zu einem wechselseitigen Kommerztraktat.

Die alte Kronik nennt diesen Plan ein Meisterstück der gesunden Vernunft.

„Wenn wir gleich, heißt es darin, „über besondere Länder herrschen, so „machen wir im Grund doch nur eine „Familie aus — Die Natur hat einem „Lande versagt, was es dem andern „gab, und diesem gegeben, was es „jenem versagte. Durch diese wech-

„selseitige

„selseitige Bedürfnisse wollte sie die „verschiedenen Nationen in einen „Bund der Freundschaft zusammen „knüpfen. Sie wollte sie belehren, „daß einzelne Staaten, so wie einzelne „Familien ihre Glückseligkeit nur in „der allgemeinen finden. Ein Staat, „der alles zu besitzen glaubt, und sich „von seinen Nachbarn unabhängig „machen will, ist der unglücklichste „Staat; denn immer bleibt ihm noch „ein Hauptbedürfnis — das Bedürfnis „eines Freundes — Alle übrigen „Mächte werden sich wider so einen „Staat verschwören, und gewisse Be„dürfnisse lieber gar nicht, als von

„ihm beziehen. Er wird also unter „der Last seines Ueberflusses erliegen, „und früh oder spät das Opfer seines „politischen Egoismus werden — „Fern sey es also von mir, daß ich „ein Band zerriß, das die Natur sel= „ber zwischen mir und meinen lieben „Nachbarn geknüpft hat; vielmehr „will ich mich bemühen, dasselbe „durch einen für alle intereßirte Theile „vortheilhaften Kommerztraktat noch „enger zusammen zu ziehen —“

Nun folgte ein umständliches Ver= zeichnis aller Kunst= und Naturpro= dukte, welche die wechselseitigen Län= der

der selbst mit Vortheil erzeugen könnten, und dann im Gegensaz die Bedürfnisse, die sie unumgänglich von andern Staaten zu beziehen hätten.

Wo die Billanz zu ungleich war, zeigte der König so gar auf neue Nahrungsquellen hin, die das Gleichgewicht herstellten —

Am Ende des Plans hieß es: „Meine Unterthanen sollen also die „heiligen Rechte der Freyheit behal„ten, und ihre Bedürfnisse beziehen, „woher sie es am vortheilhaftesten fin„den; nur gestatten Sie hohe Mit„mächte, ihren Unterthanen gleiche

„Freyheit. Selbst der Königin Thor„heit, meiner vielgeliebten Taufpathe, „soll es frey stehen, ihre Modeaffen „wie vor nach meinem Lande zu schi„cken; nur erlaube sie im Gegentheil „ihren Damen, daß sie ihre Hemde „und die gedruckte Leinwand von mei„nen Fabriken nehmen.„

Die auswärtigen Kabineter, sagt die alte Kronik, konnten vor Verwunderung lang nicht zu sich kommen. Nie hätten sie geglaubt, daß ein König des Affenlandes so einen Plan entwerfen könne — Ihr eigener Vortheil lag darinn so klar vor Augen, daß sie ihn gar nicht verkennen konnten.

Die

Die grossen Höfe unterzeichneten ihn vor allen andern. Sie waren bisher neutral; nun buhlten sie um die Freundschaft des Königs.

Die kleinen Fürsten gestanden, daß sie den König verkannt hatten, und zerrissen den blizblauen Knoten.

Die Königin Thorheit war froh, daß es nicht zum Krieg kam, (sie war nicht sehr bey Geld) und daß sie ihre Modeaffen noch immer nach dem Affenland schicken durfte —

König Wahrmund freute sich, daß er das Kriegsfeuer so glücklich in der Asche erstickte, und in seinem Reformationsplan nicht gestört wurde.

Dabey

Dabey hatte er nun die benachbarten Fürsten zu Freunden, und brauchte keine so grosse Armee mehr —

Die Kronik hält zwar einen ewigen Frieden für Chimäre; wenn er aber möglich ist, so glaubt sie, daß ers nur durch kluge Kommerztraktate seyn könne.



Sechzehntes Kapitel.

Der König reformirt seine Beamten.

Es gab sowohl bey den Gerichts-stellen als den übrigen Aemtern noch einige Erzaffen.

Der Gang der öffentlichen Geschäfte ward dadurch sehr gehemmt.

Der König machte es mit ihnen wie mit den Fainéanten. Er entfernte sie von wichtigen Geschäften, und fütterte sie zu Tod.

Viele

Viele waren nur Erzaffen, weil sie nicht am rechten Plaz standen. Diese versetzte der König. Dadurch ward der schlechte Abschreiber ein guter Konzepist, und der schlechte Konzepist ein guter Abschreiber. Gehalt und Karakter ließ er ihnen.

Die Maschine ging nun schon einen bessern Gang. Auch die übrigen Kanzley=Erzaffen thaten, was nur immer in ihrem Affenvermögen war, sobald sie hörten, daß sie nicht abgedankt, sondern lebenslänglich gefüttert würden.

Diese Erzaffen schoben vormal in jeden leeren Plaz einen Sohn oder einen Vetter von ihnen, die gemeiniglich' eben so grosse Erzaffen waren.

Es gab Aemter, wo das ganze Personal, verschwistert, verschwägert und vervettert war.

Der König schob diesem Misbrauch den Riegel. Mit Hilfe der Anhänger der Vernunft, hatte er beständig seine geschicktesten Köpfe aufgezeichnet. Aus diesen besetzte er die leeren Pläze, ohne daß sie es ansuchten: den Fall ausgenommen, wenn der Beamte,

den

den die Reihe zum nachrücken traf, selbst ein geschickter Kopf war.

In wenig Jahren war das Kanzleywesen schon auf sehr gutem Fuß.

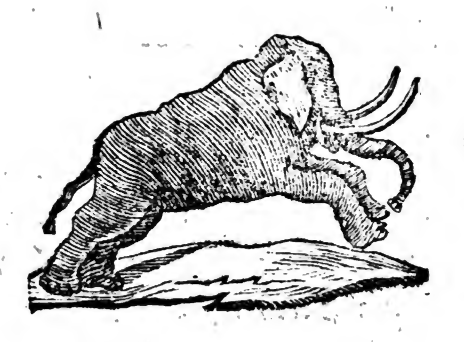
Der König bezahlte seine Beamten gut, und behandelte sie mit vorzüglicher Achtung.

Sie hingegen arbeiteten mit Vergnügen, und thaten oft über ihre Schuldigkeit.

Das Uhrwerk ging gut, weil die Räder von oben herab in einander griffen.

Die

Die Zielscheibe der allgemeinen Bemühung war das Wohl des Landes, und die Liebe des Königs — — — — — — — — — — —



Sie

Siebenzehntes Kapitel.

Der Adel des Affenlandes thut gegen seine Unterthanen eine sehr edle Handlung.

Es war ein uralter Misbrauch im Affenland: Die Bauern durften vor ihrem Grundherrn nie anders, als auf allen Vieren erscheinen.

War das herrschaftliche Feld umzuackern, so wurden sie vor den Pflug gespannt. Die Verwalter hatten das

Recht,

Recht, nach Belieben auf den Bauern spazieren zu reiten.

Man nannte dies in der Affen-sprache — Leibeigenschaft.

Dem guten König lag dieser Mis-brauch längst auf der Seele — Er hatte es aber hier mit dem Adel zu thun.

Die alte Kronik glaubt, daß er seine Ursachen haben mochte, den Adel zu schonen.

Die Grossen des Affenlandes waren vormal öffentliche Verehrer der

Königin

Königin Thorheit, und also geschworne Feinde der Vernunft. Allein nach und nach wurden sie Anhänger von ihr. Der König hoffte nun, daß sie diesen Misbrauch selbst abstellen würden, weil sie Anhänger der Vernunft sind —

Der Zufall führte, als er einst mit einigen Großen auf der Jagd war, einen Verwalter daher, der auf einem Bauer ritt —

Wäre ich ein Edelmann, sagte der König, so dürfte mir kein

kein Verwalter auf einem Bauer reiten —

Diese Rede that ihre Wirkung. Die Grossen hebten einhellig die Leibeigenschaft auf.

Die Unterthanen durften ihrem Grundherrn wie die übrigen Affen gerade ins Gesicht sehen — Sie wurden nicht mehr vor den Pflug gespannt, und die Verwalter durften nicht mehr auf ihnen reiten.

Der König lobte die edle Denkungsart seines Adels, und feyerte die

Auf-

Aufhebung der Leibeigenschaft durch ein Fest —

Nun bin ich überzeugt, sagte er zu seinen Grossen, **daß ihr wahre Anhänger der Vernunft seyd. Ihr thatet, was ich thun wollte. Dafür habt nun ihr den Dank eurer Unterthanen.**

Die Bauern, sagt die Kronik, fiengen wirklich an, ihren Edelmann zu lieben, seitdem sie ihm ins Gesicht sahen, und keine Verwalter mehr auf ihnen

ihnen ritten — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Die Grossen kamen bey dieser Aufhebung zwar etwas zu kurz — Sie mußten nun statt der Bauern, Ochsen vor den Pflug spannen — Doch litten sie diesen Verlust gern.

Ihre Güter waren durch die neuen Kommerzialkanäle, durch die verbesserte Schaafzucht, und andere nützliche Einrichtungen des Königs um die Hälfte am Werth gestiegen.

Ihre Dörfer waren dreymal so stark bevölkert. Bey dem verminder-

ten Kriegsstand griffen nun die jungen Landaffen, statt des Streitkolbens, nach gesunden Aeffinen, und arbeiteten für die Bevölkerung — — — — — — — — — — — — — —



Achte

Achtzehntes Kapitel.

Uebersicht der Regierung des Königs.

Die Kronik blikt nun auf die Regierung des Königs zurük.

Sie findet, daß er zwar langsam gegangen; aber doch sehr weit gekommen sey.

Sie hält auch mit ihrer gewöhnlichen Geschwäzigkeit dem klugen Langsamgehen eine große Lobrede, und

unterstützt sie sogar mit Beyspielen aus der Geschichte — — — — — — — — — — — — — — — —

König Wahrmund, fährt sie dann fort, hat große Dinge gethan.

—— Er hat die Faineanten aufgehoben —

—— den Unterricht des Volkes, und mit diesem die Erziehung

ziehung der Jugend ver=
bessert —

—— eine vernünftigere Be=
gräbnisart eingeführt —

—— dem Land ein weises
Gesezbuch gegeben —

—— den Feldbau und das
Komerz empor gebracht —

——einen fürchterlichen Krieg
von sich abgewandt —.

—— durch

—— durch Kommerztraktate die Freundschaft benachbarter Fürsten gewonnen —

—— seine Beamten reformirt —

—— die Leibeigenschaft abgestellt —

—— das Land bevölkert —

—— und die Last stehender Armeen vermindert ——— —

Und

Und das alles in Zeit von neun Jahren, und weil er langsam ging — — — — — — — — — — — —



Neunzehntes Kapitel.

Es geht mit den Einwohnern eine große Veränderung vor.

Im 10ten Jahre seiner Regierung fand sich König Wahrmund überzeugt, daß wirklich durch ihn der Orakelspruch erfüllt werden soll —

Er sah mit innigster Freude, wie seine Unterthanen unmerklich zu Menschen wurden.

Am

Am Adel und an der Geistlichkeit war die Verwandlung am meisten sichtbar. Sie hatten die meisten Anhänger der Vernunft.

Die Oberpriester hatten das stolze gravitätische Affenwesen abgelegt — Die Damen bläkten in Gesellschaft nicht mehr die Zähne, wie Affen, und kleideten sich menschlicher — Die Schriften der Affengelehrten fiengen an Menschenverstand zu verrathen; selbst ihre Rezensenten verloren nach und nach das hämische Aug und das Affenmaul — — Die Schauspieler gaben dem Publikum nicht mehr so

dummes

dummes Affenzeug — Die Richter sprachen nach dem Gesezbuch, und nach der Vernunft — Die Aerzte blieben nicht mehr sklavische Affen ihrer Lehrer — Sie kurirten nicht mehr nach Autorität, sondern nach Vernunft — und Erfahrung —

Die Kronik sagt, daß sie nicht mehr so viel zu thun hatten, weil die Einwohner immer mehr nach der Vernunft lebten — Die Rathsherrn verloren ihre dicken Bäuche und ihre Affenminen — Die Finanzräthe hörten auf, Affensisteme zu machen — Die himmelblauen Handschuhe wurden immer weniger —

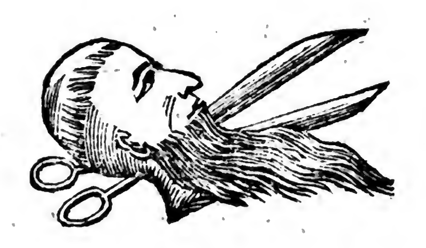
niger — Die Damen trugen nun Weisse, und diese zogen sie selber an — — —

Die Aeltern verzärtelten ihre Kinder nicht mehr durch Affenliebe — Die Künstler bekamen Erfindungsgeist, und waren nicht mehr Affen des Auslandes — Die Bilder der königlichen Gallerie hiengen nicht mehr affenmäßig untereinander, und die königliche Bibliothek bekam einen Katalog — — Der Landmann hieng nicht mehr an den Vorurtheilen seiner Voreltern — er verlor auch nach und nach sein dummboshaftestes Affengesicht.

Die

Die alte Kronik sagt, daß selbst einigen Fainèanten die Affenbärte wegfielen.

Kurz! es war alles zum großen Verwandlungstag vorbereitet — —



Leztes

Letztes Kapitel.

Nach der Zeitrechnung des Affenlandes war es am ersten des Maymondes, als die Vernunft vom Himmel zu den Einwohnern herabstieg.

Der König feyerte eben mit seinen Unterthanen das Fest des Frühlings — —

Noch nie war der Himmel so heiter — nie glänzte die Sonne so majestätisch — nie sangen die Vögel so

schön

schön — nie düfteten die Blumen so lieblich — —

Die ganze Natur schien den Sieg der Vernunft zu feyern.

Die Damen bekränzten an diesem Tage ihre Haare mit Blumen — Das Volk bezeugte durch Tänze und Lieder seine Freude über die verjüngte Natur. Die Geistlichkeit hielt es nicht unter ihrer Würde, mit in ihre Lieder zu singen — — Der König ging unter dem Volk herum, und nahm Theil an der allgemeinen Freude — — — — — — — — — — — — — — — —

Nun

Nun zeigte sich die göttliche Vernunft den Einwohnern des Affenlandes — Sie stieg auf einer güldnen Wolke vom Himmel herab. Sie war in glänzendes Gewand gehüllt; aber sie blendete nicht.

Die Einwohner blikten erstaunt nach dieser Erscheinung empor — Ein heiliger Schauder ergrief sie, als sich die güldne Wolke der Erde näherte. — Ein dumpfes Gemurmel wälzte sich unter ihnen fort, bis es in das laute Geschrei ausbrach:

Es ist die Vernunft! unsre Königin!

Die Wolke verweilte — Die Vernunft übersah mit ernstem Blik das versammelte Volk — Es folgte eine Todesstille — — — Noch eine Pause — — und dann sprach sie:

„Ja, Undankbare! ich bin die
„von euch verkannte, verfolgte Ver-
„nunft — ich bin eure Königin — —
„Doch, setzte sie mit sanftem Lächeln
„hinzu, ihr seyd wieder zu mir zurük-
„gekehrt — — und so sey euch alles
„verziehen — — Ich würde nicht die
„Ver-

„Vernunft seyn, wenn ich euch nicht „vergeben könnte — — — —

Die Vernunft sah in jedem Auge eine Thräne zittern, und vergoß, wie die Kronik sagt, selbst eine Thräne — Nach einer Pause fuhr sie fort:

„Werdet also, was ihr schon dem „Geist nach seyd — werdet wieder zu Menschen — —

Im Nu wurden die Einwohner zu Menschen — Ein einziger alter Faineant sagt die Kronik, konnte den Anblik der Vernunft nicht ertragen — Er kroch in seine Zelle zurük, und starb als Affe.

„Und du, sagte sie zum König, „der du dem Rath meiner heimlichen „Anhänger Gehör gabst, und durch „weise Regierung mir meine abtrün„nigen Unterthanen zurückführtest, „komm an mein Herz, und theile „mein Reich —

Sie stieg zur Erde, und umarmte den König, und alle Grossen des Hofes, die ihr anhiengen.

Die Luft ertönte vom: **Es lebe die Vernunft, unsre Königin, und unser König.**

Der

Der Wiederhall trug es von Provinz, zu Provinz.

Die Damen fanden nun nichts liebenswürdiger als die Vernunft. Die Männer betheten sie an —

Sie regierte an des Königs Seite. Sie war seine Freundin und Rathgeberin — Nie hatte ein König glüklicher regiert —

Er ward von seinen Unterthanen angebethet, vom Ausländer bewundert. Man nannte ihn einhellig: König Wahrmund, den Weisen, und das vormal verächtliche Affenland, hieß von nun an, das Land der Vernunft.

Und nun, liebe Leser, erlaubt mir, daß ich die Feder niederlege —

Ich hab' euch getreulich abgeschrieben, was ich in der alten Kronik fand. — —

Ob dieses Land der Vernunft nach der Hand versunken, oder ob es noch auf der Welt liege, davon meldet die alte Kronik nichts — — Vielleicht kann es euch Herr Büsching sagen.





